

Thema:
**Kreativ gegen
Gewalt**



2. Quartal 1996, 26. Jg., Nr. 2, Einzelheft DM 3,-



100 Jahre
„Simplicissimus“
Karikatur als
Witz und Waffe

Im Blickpunkt:
Zivildienst, die
moderne Schule
der Nation

Eine Welt:
Bananenkampagne
für fairen Handel

Stuttgart, den 10.5.1996

Liebe Leserin
lieber Leser,

Werbung ist ätzend. Sie geht uns auf den Geist mit ihrer Penetranz, verfolgt uns auf Schritt und Tritt, von früh bis spät, von Kindesbeinen an. Gerade die Kinder sind in besonderem Maße Ziel und Opfer der Werbeattacken: Kinder in Fernsehhaushalten müssen pro Monat 900 Werbespots überstehen. Im Durchschnitt! Die Kids, die schon zum Frühstück fernsehen, kriegen z.B. von „Pro 7“ noch vor der Schule 42 Spots verpaßt. Unsere Kinder, sagen die PR-Leute, die lassen wir uns was kosten: Mindestens eine Milliarde Mark steckt die Industrie in Werbeangriffe, die speziell auf Kinder zielen. Und dabei gehts nicht nur um Schokoriegel. Kinder entscheiden auch über größere Anschaffungen mit, bei einem Drittel aller Möbelkäufe etwa oder bei jedem fünften Autokauf. Kinder, so die Marktstrategen, sind die „Entscheider“, die Erwachsenen die „Besorger“. Die Besorger von morgen muß man bei Zeiten „programmieren“, je älter sie sind, je schwieriger wird's. Die Zigarettentmultis wissen das: Wer mit 20 Jahren noch nicht raucht, der raucht – statistisch – überhaupt nie, da hilft dann auch der allerdümmste Kinospot nicht mehr. **Werbung ist sexistisch.** Die Hälfte der 312 Beschwerden über Anzeigen, Spots und Plakate, die beim Deutschen Werberat im



Foto: Jürgen Engels

vergangenen Jahr eingingen, betrafen Angriffe auf die Würde der Frau. Das sind dann so dümmliche Machwerke wie: Eine farbige Frau zusammen mit einer Wodka-Flasche in einem Netz, dazu

die Frage „Hätten Sie nicht Lust, sie gleich zu öffnen?“ **Werbung ist primitiv.** „Schnauze voll ...“, „Hao Rain ...“ ... und immer, wenn man meint, der absolute Tiefpunkt sei erreicht, dann genügt ein Werbeblock im Radio zum Beweis des Gegenteils.

Werbung bringt Geld. Von der Werbung leben die Privatsender, die Kinobesitzer, die Verlage ... – und vielleicht schon bald auch die Unis. Ein Versuch an der TH Dresden jedenfalls verlief für „Sony“ positiv: Fünf Mal wurde eine Vorlesung für 20-Sekunden-Spots unterbrochen, der japanische Konzern zahlte der Uni dafür 5000 Mark.



Foto: KNA

Auch **zivil** kommt ohne Einnahmen aus der Werbung nicht mehr aus. Um bei sinkendem Kirchensteueraufkommen unsere steigende Auflage zu finanzieren, brauchen wir Anzeigen. Allerdings: Wir nehmen nicht alles! Aggressive Werbung, für Alkohol oder Zigarettens z.B., wird es in **zivil** nicht geben. Kleinanzeigen machen bei einem Quartalsheft keinen Sinn, aber ab einer Achtel-Seite kann man bei uns einsteigen. Bitte weitersagen!

Herzlich Ihr/Euer

Hansi Schick

Im Blickpunkt 4

Zivildienst – die andere Schule der Nation

Preisrätzel 8

Eine Welt 10

Bananen-Kampagne für fairen Handel

Portrait 12

August Bleier – Pazifist und religiöser Sozialist



Zivil-Thema:

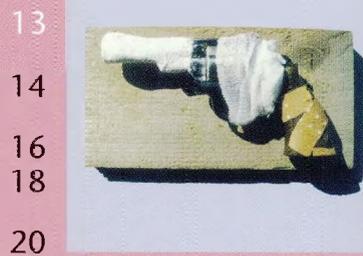
Kreativ gegen Gewalt 13

Gesellschafts- und Gewaltkritik
Honoré Daumiers

100 Jahre Simplicissimus
Karikatur als Witz und Waffe

Kunst für amnesty international

Kann ohne Kanone – Kunst aus Kriegsspielzeug



Glosse 21

Bewegung auf der Friedensschiene

Unterwegs 22

Workcamp in Kansas

Hintergrund 24

Was ist eigentlich Ultima Ratio?

Recht 25

Info 26

Kommentar 27

Sind Soldaten Marder?

Zivildienst aktuell 28

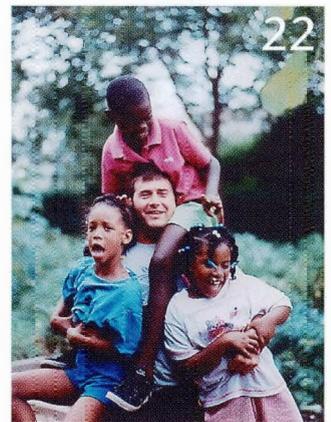
„Zivis sind Jobkiller“

Briefe/Buchtips 30

Impressum 30

Gedanken 31

Zivil-Galerie 32



„zivil“ (bis 1995: wub/was uns betrifft) ist die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge. Alle evangelischen ZDL erhalten von ihrer Kirche für die Dauer des Dienstes ein Frei-Abo. Wer darüber hinaus über Chancen und Hindernisse einer „Kultur des Friedens“ auf dem Laufenden bleiben will, kann die Hefte zum zivilen Preis von 16,- DM jährlich abonnieren. Der Bestellschnitt für AbsolventInnen eines Freiwilligen Sozialen Jahres, KDVer, Krankenschwestern, LehrerInnen, MitarbeiterInnen in Kirche und Diakonie, SozialpädagogInnen künftige oder ehemalige Zivis und andere friedensbewegte Menschen befindet sich auf Seite 29.

„zivil“ wird gedruckt auf 100% Altpapier, chlorfrei recycelt!

ZAHLEN

Kriegsopfer: Jedes Jahr eine Stadt wie Bochum.

In den 184 Kriegen zwischen 1945 und 1992 kamen weltweit 17 Millionen Menschen ums Leben, d. h. durchschnittlich rund 354000 Kriegstote pro Jahr. Dies entspricht etwa der Einwohnerzahl einer Stadt wie Bochum oder Wuppertal. 93% dieser Kriege fanden in der sog. Dritten Welt statt, in zwei Dritteln der Fälle handelte es sich um innerstaatliche Kriege, die häufig durch ihre Guerillastrategie besonders brutal für die Zivilbevölke-



rung sind. Auf diese Tatsachen weist die Zeitschrift „antimilitarismus information (ami)“ in ihrem jüngsten 80seitigen Themenheft „Kriegsfolgen“ hin.

Kontakt: ami-Verlag, Elßholzstraße 11, 10781 Berlin, Tel./Fax: 0 30/2 15 10 35

NACHLESE

zivil berichtete ...

... in Ausgabe 1/96 („Eine Welt“) über das zweifelhafte Geschäft mit dem Verkauf von Altkleidern nach Übersee. Inzwischen hat sich ein Dachverband „Fairwertung e.V.“ gegründet, der ein Gütesiegel an diejenigen vergibt, die sich verpflichten, vereinbarte Mindeststandards einzuhalten. Dazu gehören: fachgerechte Sortierung unter Mitarbeit von Langzeitarbeitslosen, Spende von mindestens 5% des Erlöses an Hilfsprojekte und Katastrophenfonds, keine Exporte in Länder mit eigener Kleiderindustrie. Kontakt: Dachverband Fairwertung e.V., Schillerstraße 46, 48155 Münster.

Der zivile Rat:

**Rette das Ziel:
triff daneben!**

Stanislaw Jerzy Lec

FUNDSACHEN

Wettschießen für Sarajevo

„Eine etwas delikate Benefiz-Veranstaltung für Sarajevo sorgt zur Zeit in Friedrichshafen für Diskussionen. Die Bürgergarde der Zeppelinstadt – eine rund hundertköpfige Truppe in bunten

0.20 Amok-Jagd (VPS 0.00)

★ Actionfilm, USA 1978

Mit Rod Steiger, David Huffman

Regie: Burt Kennedy

Vier Vietnam-Veteranen treffen in der Wildnis auf einen Pazifisten und seine Freundin. Ein Gemetzel droht. – Voller Geschmacklosigkeiten und Brutalitäten

Aus der Programmzeitschrift „rtv“.

Uniformen – will der notleidenden Stadt in Bosnien mit einem Vorderlader-Wettschießen helfen. Die Erlöse sollen für Sarjevo gespendet werden.“
Aus: *Mannheimer Morgen* vom 1.3.96

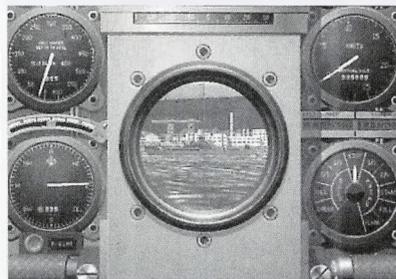
Im Eimer

„Ein richtiger „Brüller“ war dabei die Story eines Zivildienstleistenden, der in seinem Pflegeeifer die Gebisse sämtlicher Patienten eingesammelt und zur Säuberung in einen großen Eimer geworfen hatte. Probleme bekam er dann nach der Reinigung, als er die Prothesen wieder den richtigen Besitzern zuordnen wollte.“

Aus dem Bericht über eine Fastnachtveranstaltung, *Tagespost Speyer*, 19.2.96

Schiffe versenken

„Silent Hunter, die leistungsfähige U-Boot-Simulation über den Zweiten Weltkrieg, wird jedes andere Seekriegsspiel versenken. Als Kommandant eines amerikanischen U-Boots im Südpazifik ist Ihre Aufgabe einfach – versenken sie so viele feindliche Tonna-



gen wie möglich. Wählen sie aus einer Vielzahl amerikanischer Unterseeboot-Typen und blasen Sie zur Jagd! (...)

Der amerikanische U-Boot-Kommandant William „Bud“ Gruner wurde als technischer Ratgeber für Silent Hunter engagiert. Als Kriegsheld und Träger vieler Orden des Zweiten Weltkrieges konnte Kommandant Gruner Details und Fachwissen beisteuern, die nicht in den Geschichtsbüchern stehen ...“
Aus: *PC Action* 5/96

ZITATE

„Bündnis für Wehrpflicht“

„Wenn ein 'Bündnis für Arbeit' angeregt wird, warum dann nicht auch ein 'Bündnis für die Wehrpflicht'? (...) Auch die Parteien, Kirchen, Gewerkschaften und Interessenverbände sind aufgerufen, ihrer gesellschaftspolitischen Verantwortung gerecht zu werden und in ihrem Bereich die demokratische Normalität der Wehrdienstleistung herauszustellen.“
(...) „Es muß überlegt werden, ob dem Zivildienstleistenden nicht ein Platz auch außerhalb seines Wohnortes und entgegen seiner Neigung zugemutet werden kann.“

Paul Breuer MdB, verteidigungspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Bequeme Jobs

„Zu bequeme Jobs für Zivis müssen überprüft werden. Zivildienst muß wieder ein echter Ersatzdienst sein und nicht der bequeme Ausweg.“
Michaela Geiger, Parlamentarische Staatssekretärin im Verteidigungsministerium

„U-Boot-Kapitän, Panzerfahrer, Fallschirmspringer, Jet-Pilot ... gar nicht so einfach, sich zu entscheiden ...“



... was man verweigern soll.“

Zivis in die Kasernen

„Der Ersatzdienst muß gestrafft werden. In diesem Rahmen wäre es möglich, daß Zivildienstleistende nicht mehr zu Hause bei Familie oder Freundin schlafen, sondern in einer Kaserne. (...) Durch die Reduzierung der Bundeswehr auf 340 000 Mann stehen viele Kasernen leer.“

Benno Zierer, MdB (CSU), in „Junge Welt“, 2/96

„Die Probleme, die die Bundeswehr mit der Motivation der jungen Männer zum Wehrdienst möglicherweise hat, sind dort zu regeln, wo sie entstehen.“

Landesbischof Horst Hirschler, Beauftragter des Rates der EKD für KDV und Zivildienst.

Was lernen die Zivis im Dienst? Bringt die „Lehrzeit“ im sozialen Bereich ganz nebenbei „neue Männer“ hervor?

Zivildienst

Die moderne Schule der Nation

Die Armee als Schule der Nation? Noch nie war diese Vorstellung so falsch wie heute. Nicht nur die Frauen, auch mehr und mehr junge Männer wollen von militärischen Lernzielen rein gar nichts wissen. Der Ersatzdienst läuft dem Militärdienst den Rang ab, quantitativ und qualitativ, das jedenfalls behauptet der Tübinger Pädagoge Heinz Bartjes in einer neuen Untersuchung. Der Zivildienst, so Bartjes, ist inzwischen nicht nur die andere, er ist ganz eindeutig die modernere Schule der Nation.

Von Werner Schulz

Mit 340 „Erstklässlern“ ging es los, vor genau 35 Jahren. Inzwischen ist sie ein wahrer Massenbetrieb, die alternative Schule für junge deutsche Männer, genannt: Zivildienst. Rund 120 000 Jünglinge

Behinderten. Auf dem Lehrplan stehen Fächer wie Betten, Waschen, Putzen, Füttern, Falben ..., aber auch so schwierige Lernziele wie Aufmuntern, Liebhaben, Trösten. Eine Menge Stoff für ganze 13 Monate Schulzeit. Aber alle sagen: Sie lernen fleißig, die Zivis von heute.

Noch ihre Großväter hätten da ganz anders reagiert: Empört und angewidert hätten die diesen ganzen „Weiberkram“ von sich gewiesen. Auch bei den Vätern der heutigen Zivis wird eifrig und gern über „biologische Gesetze“ und die „Natur der Frau“ doziert, wenn es denn darum geht, die eigene Distanz zu solch „niederen Diensten“ wie Hausarbeit und Pflege zu begründen. Soziale Arbeit ist traditionell und bis heute Frauensache. Hilfe ist weiblich, ganz gleich ob in der Familie, im Ehrenamt oder in den pflegerischen Berufen. Und ausgerechnet in diese mütterliche Domäne steckt Vater Staat die jungen Kriegsdienstverweigerer. Sozialer Zwangsdienst, karitative Strafarbeit, nach dem Motto „Wer nicht kämpfen will wie ein Mann“, der soll eben bei den Weibern, den Alten und den Krüppeln bleiben.

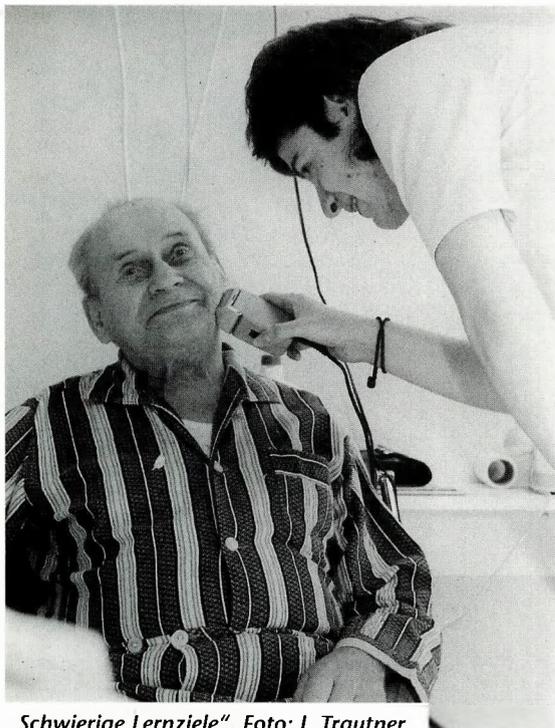
Aber was einst als Strafe für „Drückeberger“ und „Schlappschwänze“ gedacht war, entwickelte sich mehr und mehr zur beliebten Alternative – entgegen aller Voraussicht und trotz manch eingebauter Schickane. „Für weite Teile der Öffentlichkeit ist der Zivildienst inzwischen der gesellschaftlich wertvollere Dienst“, so der Tübinger Pädagoge Heinz Bartjes, der das Thema Zivildienst seit vielen Jahren verfolgt, und u.a. als Zivildienstrefe-

rent beim Diakonischen Werk in Karlsruhe arbeitete. Immer wieder, so Bartjes, hätten ihm ZDL berichtet, daß ihnen der Dienst – oft nach anfänglichen Widerständen – am Ende wertvolle Erlebnisse, Erfahrungen und Kenntnisse gebracht habe, die sie auf keinen Fall mehr missen wollten. Diese Bedeutung des Zivildienstes für den Lebenslauf der jungen Männer, seine „sozialisatorischen Wirkungen“, hat Bartjes nun in einer wissenschaftlichen Arbeit unter die Lupe genommen, die Ergebnisse wurden jetzt in einem Buch veröffentlicht.⁽¹⁾ Soviel vorab: Bartjes hat die positiven Zivildienst Erfahrungen im Blick. Eine Studie, die sich hinter jene Fälle klemmt, in denen der Zivildienst nichts als Frust und Enttäuschung hinterlassen hat, die steht noch aus. Und: Die Ergebnisse der neuen Untersuchung sind nicht sensationell, sie verwundern kaum. Aber was bisher nur in Einzelbeobachtungen und subjektiven Erfahrungen existierte, wird hier zum ersten mal in einen systematischen Rahmen gestellt.

„Daß man die Probleme am eigenen Körper spürt.“

Es sind ganz unterschiedliche Bereiche, in denen Bartjes durch sogenannte „Intensivinterviews“ Lernerfolge bei den Zivis festgestellt hat:

Vielen Zivis dient die Lebensphase zwischen dem Jugend- und Erwachsenenalter erstmal als willkommene Chance, von zu Hause wegzukommen, sich abzulösen, ohne allzu großen Streß der Mutter klar zu machen, daß der Junge allmählich flügge wird: „Ich denke eigentlich, ich hab’ mich auch absichtlich ganz weit weg (beworben), damit ich extrem weit weg von daheim bin, daß ich endlich mal loskomm’ von meiner Mutter ...“

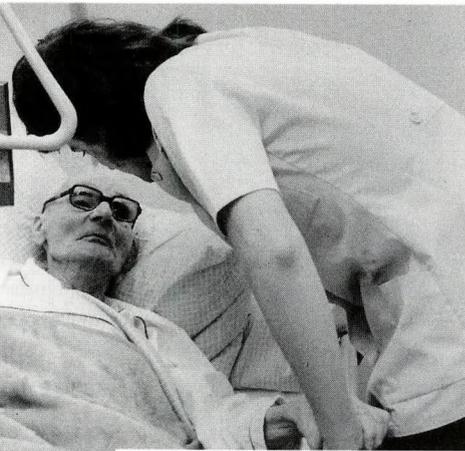


„Schwierige Lernziele“. Foto: J. Trautner

werden im Schnitt pro Jahr hindurchgeschleust, zwei Drittel davon in den Haupt- und Lieblingsfächern „Betreuung und Pflege“. Das heißt: praktischer Unterricht bei Alten, Kranken,

Im Anschluß an 13 Jahre Schule wird der Zivildienst von vielen Zivis als ganz konkrete Lebensschule erlebt: Raus aus der Theorie, rein in die Praxis des richtigen Lebens: „Im Krankenhaus ist es echt so, daß man die Probleme am eigenen Körper spürt: wenn man dann mit Themen wie Sterben und Tod konfrontiert wird und nicht nur auf einer theoretischen Ebene, sondern wirklich, hier: zack, da ist jemand gestorben und jetzt müßt ihr ihn noch versorgen, da wird einem das schon ganz anders bewußt, als wenn man nur einen Text drüber liest, das ist schon ein gravierender Unterschied.“

Nicht nur neue Probleme tauchen auf, auch neue Fähigkeiten und Kompetenzen an sich selbst werden von Zi-



„Gefühlsarbeit“. Foto: J. Trautner.

vis während des Dienstes entdeckt: Menschenkenntnis erlangen, auf andere eingehen, Mitgefühl ausdrücken, Verantwortung tragen, gebraucht werden ... all das zu erproben, dafür bietet der Zivildienst unendliche Möglichkeiten: „Aber der Patient, wenn du den jetzt zum Beispiel waschen müßt, dann muß ich den gescheit und gründlich waschen, weil: Der verläßt sich auf mich und wenn ich das nicht jedes Mal gescheit mach', dann sieht es für den schlecht aus, wenn er es selber nicht machen kann.“

„Hart drum kämpfen, damit man der bleibt, der man ist.“

„Ich hab' bis zu dem Tag geschafft in meinem Betrieb und gleich am nächsten Tag im Krankenhaus angefangen, ohne Übergang. Am Morgen bin ich in meinen Zivildienst gekommen, um zehne hab' ich die erste Leiche runtertragen müssen ins Gefrierhaus. Von dem Moment an hab' ich eigentlich keine Hoffnung mehr gesehen in dem Laden da drin, da war ich total am Boden zerstört, mir haben die Tränen in den Augen gestanden und eine Stunde später bin ich Ellbogentief in der

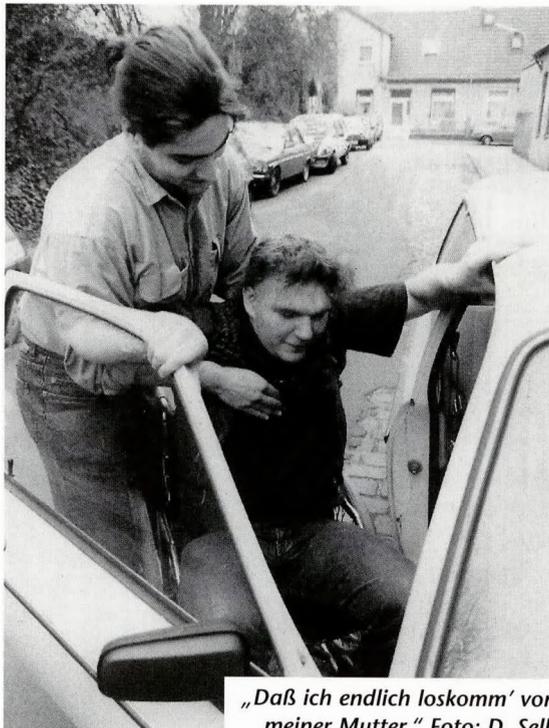
Scheiße dringehängt, das war dann der zweite Schock.“

Oft ist der Einstieg in den Zivildienst der Eintritt in eine absolut fremde Welt, in der es auch darum geht, sich zu behaupten, gegen mancherlei Schockerlebnisse, aber auch gegen andere Kolleginnen und Kollegen: „Sich selbst zu verteidigen, also nicht im Sinne von eine Schlägerei anfangen, sondern einfach sich nicht aufsaugen lassen von den vielen verschiedenen Leuten, hauptsächlich Pflegepersonal, das versucht dann, einen hinwegzurufen, da muß man wirklich hart drum kämpfen, daß man der bleibt, der man ist, daß man seine Prinzipien ... daß man das verteidigt.“

Aber im Zivildienst, so berichten die ZDL in der Mehrzahl, gibt es, anders als bei der Bundeswehr, so etwas wie eine „Diskussionskultur“. Es wird nicht einfach befohlen und gehorcht, die Zivis werden mit ihren Ansichten in der Regel ernst genommen und die je richtige Lösung wird gemeinsam ausgehandelt.

„Es wird bewundert, daß wir so was machen.“

Mit den fremden, „weiblichen“ Tätigkeiten kommen die ZDL offensichtlich gut zurecht, zumal sie häufig dafür ge-



„Daß ich endlich loskomm' von meiner Mutter.“ Foto: D. Sell.

lobt werden, daß sie als Mann so etwas machen: „Ich hab' mich immer gefragt, ist ja schon witzig, ich mache dasselbe wie die und das jubeln sie hoch, ich habe mich nicht darüber beklagt natürlich, aber es ist mir schon aufgefallen, daß das mit zweierlei Maß gemessen wird; bei den Frauen war es

selbstverständlich, bei mir war es überhaupt nicht selbstverständlich.“

Der Zivildienst eröffnet den jungen Männern nicht nur völlig neue Arbeitsfelder, sondern auch, wie die Interviews zeigen, einen neuen Zugang zu eigenen Gefühlen, vor allem dort, wo es um den emotionalen und kör-

„Schule der Nation“

„Das stehende Heer ist die Hauptbildungsschule der ganzen Nation für den Krieg.“

Wehrgesetz vom 3.9.1814

„Die Schule der Nation ist die Bundeswehr.“

Kurt Georg Kiesinger,
ehem. Bundeskanzler

„Die Schule der Nation ist die Schule.“

Willy Brandt, ehem.
Bundeskanzler

perlichen Kontakt zu alten, kranken und behinderten Menschen geht: „Die eine Depressive, die kam dann einfach irgendwann mal auf mich zu, hat geheult, und dann war die auf einmal an mir drangehangen und zuerst dachte ich, was soll das denn, und dann hab' ich das mal mit mir passieren lassen - es war ungewohnt peinlich. Aber als sie merkte, das ist eigentlich ganz okay, da war das für mich auch sehr schön, weil ich dadurch auch was neues entdecke hab' von mir. (...)“

„Fast alle ZDL“, so Heinz Bartjes, „beschreiben eine Erweiterung ihrer sozialen Kompetenzen: Mitfühlen, Geduld, Zuhörvermögen, Körperkontakt herstellen können, zärtlich sein, usw., das sind Formulierungen, die immer wieder auftauchen.“

Zivildienst – und dann?

Eine direkte und praktische Konsequenz aus dem während der Zivildienstzeit Gelernten ist für viele ZDL, daß sie sich jetzt durchaus vorstellen können, in der eigenen Familie die Kindererziehung mitzuübernehmen oder die eigenen Eltern zu pflegen.

Schließlich haben sie am eigenen Leibe erlebt, daß sich die Distanz oder Abneigung gegenüber sozialer Arbeit überwinden läßt, daß Mann die nötigen Fertigkeiten erlernen kann und daß obendrein niemandem ein Zacken aus der - männlichen - Krone bricht, wenn er als junger Kerl diese „weibliche Arbeit“ tut. Ein indirekter Erfolg, ein quasi „heimlicher“ Lehrinhalt der anderen Schule der Nation könnte al-

Chemie und Umwelt: Berufe mit Verantwortung für unsere Zukunft, Berufe mit Zukunft

**Chemisch-techn. Assistent (CTA),
Umwelttechn. Assistent (UTA) und
CTA mit Schwerpunkt Umwelt**

Ausbildung in 2 Jahren mit internat. Abschluß und Europ. Weiterbildungspaß. Gleichzeitig Erwerb der Fachhochschulreife (FHR) und Teilnahme am "Internat. Award for Young People" möglich. Freiwillige Arbeitsgemeinschaften und Förderkurse. Eigenes Wohnheim und Mensa. Besichtigung der Schule jederzeit ohne Voranmeldung möglich. BORS, BOGY, Experimentiersamstage für Schüler, Berufsinformationstage. Großzügige Studienhilfen: Stipendien, Freiplätze und zinslose Darlehen (BAföG sowieso). Bei guter Leistung Ausbildung **kostenlos**. Beginn: nach den Sommerferien.



Chem. Institut Dr. Flad

UNESCO-Projektschule

Staatl. anerk. Berufskolleg für Chemie und Umwelt mit Schwerpunkt naturwissenschaftl. Ökologie Breitscheidstr. 127, 70176 Stuttgart

Tel.: (0711) 63 74 60, Fax: (0711) 63 74 618, E-Mail: dr.flad@gaia.de
CHF-Infos im Internet:

<http://www.uni-stuttgart.de/External/chf/chf-home.html>



Blickpunkt

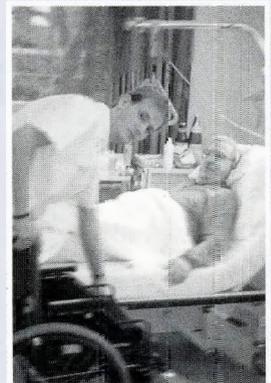
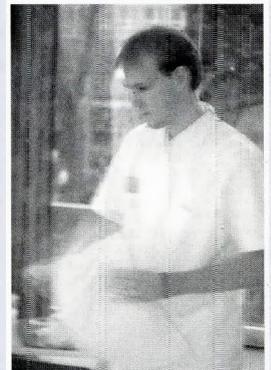
so sein, daß der Zivildienst nach dreieinhalb Jahrzehnten Kleinarbeit peu à peu die traditionellen Geschlechterrollen über den Haufen wirft und – ohne es eigentlich zu wollen die „neuen Männer“ produziert. Nicht die coolen Typen, die sich wie eh und je durch Härte, Kämpferideologie und Abgrenzung gegenüber allem Weiblichen auszeichnen, sondern aufgeschlossene Männer mit emotionalen Qualitäten, sozialen Fähigkeiten und partnerschaftlichem Denken? Die beschriebenen Lernerfahrungen im Zivildienst sind schließlich keine Einzelfälle mehr: Rund eine Million junge Männer haben bis heute die „alternative Männerschule“ durchlaufen, jährlich kommen mehr als 100 000 Absolventen dazu. Muß da nicht längst ein Effekt für die Gesellschaft spürbar sein?

Heinz Bartjes hält sich bei dieser Frage mit Antworten zurück. Daß der Zivildienst die bessere Vorbereitung auf die moderne Arbeitswelt sei, das glaube er durchaus. Soziale Qualifikationen, sogenannte „social skills“, Kompetenzen in Sachen Gefühlsarbeit, „Emotionsmanagement“... die ganzen Dinge, die die großen Industrieunternehmen ihren Mitarbeitern mühsam über Fortbildungsseminare vermitteln, das, so Bartjes, „lernen Zivis gewissermaßen en passant in ihrem Dienst“.

Diskussionskultur, Kreativität, selbständiges Arbeiten, Verantwortungsbewußtsein, das alles fördere der Zivildienst eindeutig besser als der Bund, auch Personalleiter namhafter Industrieunternehmen vertreten in einer Umfrage der Zeitschrift „Kapital“ diese Ansicht. Insofern sieht Bartjes den Zivildienst durchaus auf der Seite eines „modernen Männlichkeitskonzeptes“. Aber neue Männer? Pädagoge Bartjes bleibt skeptisch: „Wenn Männer weibliche Fähigkeiten übernehmen, bricht die Geschlechterordnung keineswegs zusammen“. Männliche Sozialisation beginnt – und endet – nicht mit dem Zivildienst. Die Rollenklischees bilden sich weit früher. Familie, Erziehung, Schule, Freunde ... das alles prägt die Gewissensentscheidung für oder gegen den Militärdienst mit und entscheidet so auch mit darüber, auf welcher „Schule der Nation“ ein junger Mann dereinst landet: Zivildienst oder Bund.

Und am Ende ist es wie mit allem, was man lernt: Es kommt drauf an, was Mann draus macht.

Zivildienst Die moderne Schule der Nation



„Die Probleme am eigenen Körper gespürt“ – Zivi im Krankenhaus.
Foto: W. Schulz/zivil

**DIE
GESUNDHEITSBERUFE**

**PHYSIOTHERAPEUT(IN)
MASSEUR(IN)
ERGOTHERAPEUT(IN)
ALTENPFLEGER(IN)**

**THERAPEUTISCHE
LEHRANSTALTEN
SCHAUMBURG
31655 STADTHAGEN
HÜTTENSTR. 15
TEL. 05721-3061**

**STAATL. ANERK.
RETTUNGS-
ASSISTENT(IN)**

**VOLLZEIT-AUSBILDUNG
U. ERGÄNZUNGS-
LEHRGÄNGE**

**BEGINN:
08./96**

**THERAPEUTISCHE
LEHRANSTALTEN
30171 HANNOVER
TEL. 0511-813066
FAX 2834292**

HANNOVER - RAHMSTRASSE 18-20

**Neu
und aktuell:
Stand 1996**

Das Zivi-Kursbuch

Der Ratgeber für den Zivildienst – hrsg. von der
Selbstorganisation der Zivildienstleistenden
256 S., 16,80 DM, ISBN 3-88474-245-0

Das umfassende Handbuch informiert über alles, was vor, während und nach dem Zivildienst wichtig ist – präzise, kompetent und aus Sicht der Betroffenen.

Bestellcoupon an: Klartext VerlagsgmbH, Dickmannstr. 2-4
45143 Essen, Tel. 0201 / 86 206 31, Fax 0201 / 86 206 22

Hiermit bestelle ich:
___ Ex. Das **Zivi-Kursbuch** zum Preis von DM 16,80
und 2,50 DM Versandkosten gegen Rechnung
an folgende Anschrift:

Name, Vorname: _____
Straße: _____
PLZ / Ort: _____
Dat./Unterschrift: _____

(1) Heinz Bartjes, „Der Zivildienst als Sozialisationsinstanz“, Juventa Verlag, Weinheim/München 1996, 205 S.

Wählen Sie hier Ihr Berufs- oder Bildungsziel!



Oberstudiendirektor
Dr. Bernd Schmidt-Tiedemann



➔ Aufstieg, Erfolg und Sicherheit - mit einem Fernstudium beim ILS

Diese Ziele können auch Sie erreichen:

- ➔ z.B. das Abitur oder einen anderen Schulabschluß
- ➔ Techniker, Betriebswirt, Programmierer
- ➔ eine der Weltsprachen sicher beherrschen, z.B. Englisch, Französisch, Spanisch.

Wir machen es Ihnen leicht:

- ➔ 140 bewährte Fernkurse bringen Sie zu Ihrem persönlichen Ziel
- ➔ Sie studieren bequem zu Hause, neben Ihrem Beruf, ohne Verdienstaussfall
- ➔ Sie erhalten "Privatstunden per Brief"
- ➔ Mit Ihrem Fernstudium können Sie jederzeit beginnen. Wann und wie schnell Sie lernen, bestimmen Sie selbst.

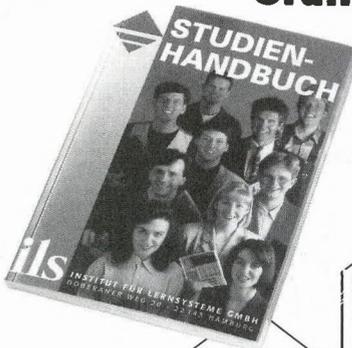
Nutzen Sie Ihre Chance:

Fordern Sie SOFORT mit Ihrem persönlichen GUTSCHEIN das neue Studienhandbuch 96/97 mit wichtigen Informationen an. Sie erfahren u. a.: - wie "funktioniert" Fernunterricht - wie studiere ich "fern"?

Es lohnt sich für Sie! Ein guter Anfang für eine sichere Zukunft.

Gratis für Sie!

SOFORT anfordern:
Per Gutschein,
Telefon oder FAX.
Tel.: 040/675 70-177
FAX: 040/675 70 184



➔ Alle ILS-Fernlehrgänge werden von unabhängigen Gutachtern regelmäßig überprüft und sind staatlich zugelassen. Dafür bürgt das Siegel der Staatlichen Zentralstelle für Fernunterricht (ZFU), Köln.

901 ABITUR	602 ENGLISCH-Kurse	274 Programmier/in	374 Staatlich gepr. Betriebswirt/in	302 Gepr. Anlage- und Vermögensberater/in	070 Maschinen-Techniker	840 Industriemeister Metall	722 Raumgestaltung/Innenarchitektur
915 Fachhochschulreife Technik	605 Cambridge First Certificate in English	273 Grundlehrgang Datenverarbeitung	421 Bilanzbuchhalter/in IHK	306 Geprüfter Kredit- und Finanzierungsfachmann	764 Elektro-Techniker	842 Industriemeister Elektrotechnik	940 Zeichnen und angewandte Grafik
916 Fachhochschulreife Wirtschaft	650 Fremdsprachenkorrespondent/in IHK in Englisch	277 Einführung und Programmierung in MS-DOS	422 Bilanzpraktiker/in	308 Existenzgründung	701 Kraftfahrzeug-Techniker	870 Elektroinstallateurmeister	316 Grafik und Design
921 Realschulabschluss	611 Französisch-Kurse	416 Gepr. DV-Sachbearbeiter/in	263 Buchführung und Bilanz	304 Geschäftsführung in Kleinbetrieben	079 Chemo-Techniker/in	317 Neu Fotografie	944 AUTOR werden - schreiben lernen
930 Hauptschulabschluss	630 Italienisch	660 Wirtschafts-englisch-Kurse	290 Gepr. Sekretärin IHK	150 Erfolgstraining/ Persönlichkeitsbildung	704 Heizungs-, Lüftungs- und Klima-Techniker	320 Werbe-Texter/in	
609 Zertifikat-Kurse "London Chamber of Commerce"	614 Russisch	201 Steuerrecht u. betriebliche Steuerlehre	415 Bürosachbearbeiter/in	488 Management-Techniken/Unternehmensführung	072 Hochbau-Techniker		
	620 Spanisch	251 Kaufmännischer Schriftverkehr	206 Maschinen-schreiben	414 Speditionssachbearbeiter/in	754 Bauzeichnen 726 Baustatik		
		170 Gutes Deutsch	405 Kaufmännisches Grundwissen	541 Lager-verwalter	730 Geprüfte Werkchutz-fachkraft IHK		
				303 Erfolgreich verkaufen			

... und 80 weitere bewährte Fernlehrgänge

Bundeswehrangehörige beraten wir unter der Sonder-Tel.-Nummer 040/675 700, Herr Schmidt

NEU im ILS-Programm:
Wirtschaftskorrespondent/in:
616 -Französisch
632 -Italienisch
152 Rhetorik
171 Deutsch im Beruf
941 Freies Zeichnen

Wenn Sie lieber telefonieren:
Studienhandbuch-Anforderung unter
040 / 675 70 -177

Montag bis Donnerstag, 8 - 20 Uhr, Freitag 8 - 17 Uhr
Auf Wunsch individuelle, telefonische Studienberatung

Institut für Lernsysteme GmbH
Abt. 170 AA
Doberaner Weg 20
22143 Hamburg

Außerhalb der Geschäftszeit
Tonbandservice T-Online ILS#

GUTSCHEIN für kostenlose Fernunterrichts-Informationen

Ja, ich will vorwärtskommen! Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich mein Info-Paket mit vielen Tipps und 140 ausführlichen Lehrgangsbeschreibungen. Ich brauche Ihnen nichts zurückzusenden, alles geht in mein Eigentum über.

Tragen Sie hier die Nummern Ihrer Berufs- oder Bildungsziele ein.

Vorname, Name _____
Straße, Hausnummer _____
PLZ, Wohnort _____
Jetziger Beruf _____
Geburtsdatum _____
ILS - Fernstudium
Postfach 73 03 33
22123 Hamburg

170 AA

Vorname Borschels	Palästinensischer Präsident	Kfz.-Kz. von Konstanz	Meeres-säuger (Mz.)	Zerkleiner-tes Gesten	Ausgestal-benes Rind	Windrös-chen	Handeln		
Freiwilligen dienst	5				Tip, Hinweis				
Schwung, Pep			Germ. Wurtspieß	Veraltete Schallplatte (Abk.)		Ehem. dt. Satire-Zeit-schrift			
Abend-mahlbrot	Für faire Früchte-preise	Sexuelle Empfehlung	Basis ethn. Entsch-üdungen		14				
				Chem. Symbol für Platin	Mathem. Zn. e. kom-plexen Zahl		Radius (Abk.)		
Wirtschaf-lich unabh-ängig	10			Karzinom			12		
Nationalso-zialismus (Abk.)						dt. poet. Maler († 1940)	Teil einer Kuh		
Bibelleil (Abk.)						1			
Engl.: Bett	Franz. Zeichner († 1879)						Zahlwort	Abk. für Stunde	
Vordringlich							Dragenabh-ängiger	Baskische, Untergrund organisa-tion	
		Aktion ge-gen Rassis-mus	Tschechi-scher Ro-manaular	Engl. Währung (Abk.)	Ziel von ai				
Italien.: Freund	Int. Kennz. v. Griechen-land		Donaustadt			Kfz.-Kz der Steiermark	Teil des Karans		
			Chem. Symbol f. Stickstoff	Bibl. Name					
Südamerik. Staat			Normein-heit		13	Maßeinheit	Gesetzes-initiative f. Soldaten		
Flächen-maß		Fluß in Nord-Afrika	Symbol f. Europast-riche	Ges- chmack- richtung					
Westindi- sche Insel	IC-Namens- geber		einfarbig	röm. Zahl f. 100	Engl.: sie				
	3			Flächen- maß		Monat	Sprengstoff (Abk.)		
Nachtvögel			8	Elektr. Einheits- zeichen	Fische	Honigwein			
Stimm- abgabe	Erzieherin am Hof (veraltet)	Kfz.-Kz. von Lud- wigsborg	Name russ. Herrscher		11	Vorname der engl. Prinzessin	4		
			Begriff beim Boxen	Teil des Auges	Künstler der Menage				
Zivis laut Kohl			9			Vorfahre	Vogelbau		
Chem. Symbol für Aluminium		Segfrieds Mutter		Symbol für Kraft		Banksturm	6		
Palargebiet	Segelruf		Engl.: ist	Hitlers Spe- zialeinheit		Windrich- tung (Abk.)			
	2			Filmdoubles					
Engl.: Augen				Germ. Göt- terge- schlecht		7	Zum Teil (Abk.)		

Das Lösungswort des zivil-Preisrätsels 1/96 lautete: „Zivilcourage“.

Die Gewinner der ersten fünf Preise sind:

- Tobias Moersen, Xanten
- Daniel Gersten, Königswartha
- Andreas Jung, Wiesbaden
- Axel Hertkorn, Wiesenstetten
- Lars Beckermann, Bramsche

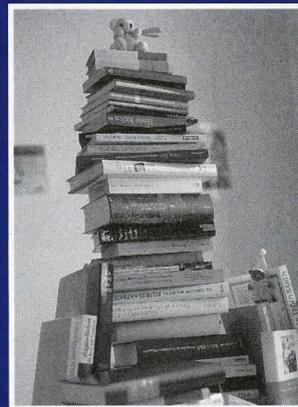
Alle Gewinner werden von uns schriftlich benachrichtigt. Herzlichen Glückwunsch!

Auch allen, die leider nicht gewonnen haben, danken wir fürs Mitmachen. Vielleicht klappt es ja diesmal, es gibt wieder tolle Buchpreise zu gewinnen! Also mitmachen, Lösungswort in den Abschnitt eintragen, auf eine Postkarte kleben und unter lesbarer Absenderangabe senden an:

zivil-Redaktion – Werner Schulz
Rosenbergstraße 45, 70176 Stuttgart

Einsendeschluß ist der 10.07.96 (Poststempel). Unter den richtigen Einsendungen werden (unter Ausschluß des Rechtsweges) diesmal folgende Preise verlost:

1. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von DM 100,-
2. Preis: ... im Wert von DM 50,-
3. Preis: Ein Handbuch „Erste Hilfe“ (siehe Seite 29)
- 4.-10. Preis: Je ein zivil-Freiabo für ein Jahr



Das Lösungswort lautet:

1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14		

Betr. zivil:
Anregungen, Kritik, Lob... _____

Von Henning Ziegler

Da steht er nun. Abgefackelt. Einfach so. Auf einen Bus des Sozialen Friedensdienstes Faurndau bei Göppingen wurde ein Brandanschlag verübt. Schwarz ist nun der Lack, die Kindersitze sind verschmort. Der Innenraum ist von einer Rußschicht überzogen und alles stinkt so stark nach Rauch, daß man kotzen möchte.

Die SFD-Zivis aus Faurndau fahren morgens und nachmittags mit zehn – nein, jetzt neun auffällig beklebten Bussen jeweils zu zweit sprach- und körperbehinderte Kinder in den Kindergarten nach Göppingen. Zwischen den Kindergartenfahrten werden alte Menschen betreut, RollstuhlfahrerInnen transportiert, es wird geputzt, gekocht und eingekauft und so weiter. Eigentliche Pflege dürfen die Zivis des SFD nicht übernehmen, da kein ausgebildetes Personal zur Anleitung zur Verfügung steht.

Momentan sieht Dienststellenleiterin Ingeborg Pütz den SFD Faurndau in einer Krisensituation: Das Geld fehle an allen Enden, die Zuschüsse des Bundes und der Landesregierung werden gekürzt – eine Entwicklung, die den sozialen Bereich momentan insgesamt hart trifft. Der Verein arbeite nicht wirtschaftlich, denn die betreuten Personen zahlen nur einen sehr geringen Stundenlohn an den SFD, meist gerade mal die Kilometerpauschale. Wenn die Kürzungen der Zuschüsse in diesem Maße weitergehen, so die Dienststellenleiterin, werde sich ein Verein wie der SFD in einigen Jahren nicht mehr tragen können.

In der Nacht zum Sonntag, dem 28. Januar, um 3.30 Uhr, wurde der SFD-Zivi Peter K.* aus Heiningen bei Göppingen von den Nachbarn aus dem Schlaf geklingelt: Sie hatten einen brennenden Bus vor seiner Haustür bemerkt. Die hintere Hälfte brannte lichterloh. Nachdem der Brand von der freiwilligen Feuerwehr gelöscht worden war, wollte die angerückte Heiningener Polizeistreife zunächst nur einen technischen Defekt im Motorraum feststellen. Abenteuerlich erschien diese Vermutung schon einigen herbeigeeilten Zeugen: Zwei benzinge-tränkte Lappen lagen hinten und vorne rechts auf den Reifen. Ingeborg Pütz: „Man konnte schon als Laie sehen, daß der Bus angezündet worden war – er brannte ja vorne und hinten.“ Weil außerdem praktisch ausgeschlossen werden kann, daß ein Dieselmotor sich selbst entzündet, legte die Versicherung dem Sozialen Friedensdienst schließlich nahe, Anzeige



So sah der SFD-Bus einmal aus.

gegen Unbekannt zu erstatten. Eine erneute Untersuchung der Kriminalpolizei ergab daraufhin, daß eindeutig Brandstiftung vorlag. Dies hatte zur Folge, daß Beamte von Kripo und Staatsschutz „in alle Richtungen“ ermittelten: Auch Fahrer K. wurde zum Gegenstand der Untersuchungen, da er der Polizei als in der linken Szene aktiv bekannt war. „Schon in der

unweit von Peter K.s Heimatort. Seidel hatte sich in der Zeitschrift „Stern“ offen zu seinen rechtsextremen Ansichten bekannt. Der Verfassungsschutz schätzt die Organisation auf etwa vierzig Mitglieder, die sogar interne Schulungen veranstalten würden. Peter K. war den Mitgliedern des „Staufursturms“ als Aktivist aus der linken Szene bekannt.

Anschlag von Neonazis?

Zivi-Bus wurde in Brand gesteckt



Nach dem Anschlag nur noch Schrott. Fotos: SFD

Woche zuvor war ein Reifen zerstochen und der Scheibenwischer umgeknickt“, so der Fahrer des Busses. Ferner seien in der Nähe des Tatortes Mitglieder der Organisation „Staufursturm“ gesehen worden, so sagte er gegenüber einer Zeitung, was auch dem Staatsschutz bekannt sei.

Der „Staufursturm“ ist ein Zusammenschluß von Neonazis aus dem Kreis Göppingen, deren Anführer Christian Seidel in Eislingen wohnt,

Solange die Untersuchungen sowohl der Kriminalpolizei wie auch des Staatsschutzes, der ebenfalls eingeschaltet wurde, nicht abgeschlossen sind, ist nichts über den aktuellen Stand der Ermittlungen zu erfahren. Beamte des Staatsschutzes haben aber gegenüber einigen Zivis durchblicken lassen, daß man die mutmaßlichen



Täter nicht überführen könne: sie deckten sich gegenseitig. Die Ermittlungen werden vermutlich eingestellt.

*Name geändert

Die Bananen-Kampagne engagiert sich für Bananen aus fairem Handel.



Deutschland, die „Bananenrepublik“: 15 kg Bananen essen wir pro Kopf und Jahr. Der weltweite Export der beliebten Früchte ist für die „Bananenmultis“ Chiquita, Dole und Del Monte ein gigantisches Geschäft, für die Anbauggebiete allerdings entwickeln sich Bananen mehr und mehr zum Gesundheits- und zum Umweltrisiko. Eine internationale Kampagne sucht nach Auswegen und Alternativen.

Von Bettina Burkert

Bananen sind nicht nur in Deutschland besonders beliebt, weltweit sind sie die Exportfrüchte Nummer eins. Fast 10,8 Mio Tonnen wurden 1994 hauptsächlich von Ländern der sogenannten Dritten Welt exportiert. Ungefähr ein Drittel davon werden in der Europäischen Union konsumiert. Die Einfuhr in die EU wird seit dem 1.7.1993 durch die Bananenmarktordnung geregelt. Sie dient dazu, die vorher unterschiedlichen Importbestimmungen zu vereinheitlichen und die Bananenproduktion der EU-Mitgliedsstaaten und

derjenigen der ehemaligen Kolonien in Afrika, der Karibik und dem Pazifik (AKP-Staaten) zu schützen. Bei der Ausgestaltung mußten allerdings auch die GATT-Verträge, die sich für mehr Freihandel einsetzen, berücksichtigt werden. Das Ergebnis ist ein kompliziertes System von Handelskontingenten, Zöllen und Importlizenzen.

Bei der Diskussion um die Einführung der Bananenmarktordnung ging es in Deutschland in erster Linie um Fruchthändler, die um ihre Gewinne fürchteten, um die Position der Bundesregierung, die sich um eine Liberalisierung des Marktes bemühte und um Verbraucher, die nun wesentlich mehr für ihre Bananen bezahlen sollten. Vernachlässigt wurden Berichte aus Bananenanbauländern, in denen von Verletzungen von Menschen- und Arbeitsrechten und den negativen ökologischen Folgen des Anbaus die Rede war. Hier möchte die Bananen-Kampagne, ein Bündnis verschiedener umwelt- und entwicklungspolitischer Organisationen, ansetzen. Wir wollen menschenrechtliche und ökologische Probleme im Bananenanbau öffentlich machen und uns für eine entwicklungspolitische Reform der Bananenmarktordnung einsetzen.

Krumm gewachsen ...

In Zentralamerika, wo Bananen in erster Linie auf großen Plantagen angebaut werden, sind die Probleme beson-

ders eklatant. Dortige Gewerkschaften und Umweltorganisationen beklagen u. a. folgende Mißstände:

- Mehr als 70 % der Beschäftigten erhalten nur Arbeitsverträge über weniger als drei Monate. So haben sie auch kein Anrecht auf soziale Sicherung.

- Oft können die ArbeiterInnen nicht mehr als zehn Jahre auf einer Plantage tätig sein. Danach sind die berufs- oder sogar arbeitsunfähig.

- ArbeiterInnen, die sich gewerkschaftlich organisieren, müssen damit rechnen, daß sie entlassen werden und ihr Name auf eine schwarze Liste gesetzt wird. Bei anderen Bananengesellschaften erhalten sie dann keinen Arbeitsplatz mehr.

- Hygiene- und Sicherheitsbedingungen auf den Plantagen sind sehr schlecht. Allein in Costa Rica wurden z. B. mehr als 8000 Bananenarbeiter durch den Kontakt mit dem Pestizid DBCP unfruchtbar. DBCP ist zudem krebserregend und hat genverändernde Wirkung. Die Auswirkungen auf die indirekt betroffenen Frauen und Kinder sind noch ungewiß.

- Zur Ausweitung von Bananenplantagen wird auch Primärwald gerodet. Die Artenvielfalt geht zurück.

- Wasserverschmutzung und -vergiftung, Erosion und Verlust der Bodenfruchtbarkeit sowie riesige Abfallproduktion sind an der Tagesordnung.

Billig verkauft ...

Seit der Einführung der Bananenmarktordnung hat sich die Situation in allen Anbaugebieten sogar noch verschlechtert: Die Einkommen der Beschäftigten sind um mindestens 30% gefallen. Die Zahl der Arbeitsplätze geht zurück. Vor allem die kleinbäuerlichen ProduzentInnen aus der Karibik leiden unter sinkenden Preisen auf ihren angestammten Märkten, viele Farmer gehen bankrott. Die Gesundheit der ArbeiterInnen

Bananeros

„Um 4 Uhr brechen wir jeden Morgen zur Arbeit auf. Nur Sonntags ist Ruhetag. Fast 13 Stunden sind wir auf der Plantage. Trotz der Chemikalien arbeiten wir oft mit nacktem Oberkörper, nur selten mit Schutzkleidung. Vielerorts sind Bananeros auch schon entlassen worden und jeder muß mit Repressalien rechnen, der sich gewerkschaftlich engagiert.“

Plantagenarbeiter aus Costa Rica

wird weiterhin durch den massiven Pestizideinsatz geschädigt und die ökonomische und politische Vormachtstellung der transnationalen Bananenkonzerne wird durch die Marktordnung sogar noch gestärkt. Ökologische Zerstörungen gehen ungebremst weiter. Jüngstes Beispiel: verheerende Überschwemmungen in Costa Rica im Februar diesen Jahres, die einen Produktionsrückgang um 20% erwarten lassen, hervorgerufen vor allem von im Zuge des Bananenbaus vorgenommenen Flußbegradigungen und -umleitungen.

Die Marktordnung blockiert durch die Art des Lizenzvergabesystems auch den fairen Bananenhandel. Dieser stellt jedoch gerade eine Alternative zum konventionellen Handel dar und muß im Interesse einer nachhaltigen Bananenproduktion gefördert werden. Die Bananen-Kampagne schlägt daher vor, einen Teil des gesamten Importkontingentes zu konditionieren. Bananen, die unter Wahrung sozialer und ökologischer Mindeststandards produziert und fair gehandelt werden, sollen einen bevorzugten Marktzugang erhalten. Die Kampagne fordert außerdem einen EU-Fonds zur Unterstützung

schon Vorschläge zur Verbesserung der Marktordnung zu erhalten. Die Kampagne war ein voller Erfolg: Insgesamt wurden auf europäischer Ebene mehr als 150 000 Unterschriften auf Postkarten für den fairen Bananenhandel gesammelt. Außerdem wurde in Deutschland der Presse und den Abgeordneten ein Bundestagsantrag vorgestellt, der die Forderungen der Kampagne enthält. Dieser Antrag wurde inzwischen in den Bundestag eingebracht.

Mitte März haben alle europäischen Organisationen die Postkarten in Brüssel an einen Stellvertreter von Agrarkommissar Fischler überreicht. Das klare Votum der VerbraucherInnen

war nicht zu übersehen. Nachdem sich in den letzten Monaten bereits mehrere europäische Parlamente für Handelserleichterungen fair gehandelter Bananen eingesetzt haben, ist jetzt die Kommission an der Reihe, konkrete Vorschläge für eine verbesserte Marktordnung zu machen. Z

TIPS

Was Sie tun können ...

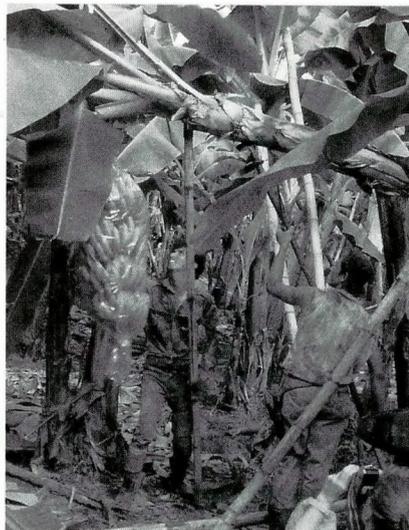
- Kaufen Sie Bananen aus fairem Handel. Sie sind z. B. in vielen Weltläden und Naturkostläden erhältlich.
- Erkundigen Sie sich in Ihrem Obstgeschäft nach Herkunft und Produktionsbedingungen der dort erhältlichen Bananen. Verlangen Sie Bananen, die unter Wahrung von sozialen und ökologischen Mindeststandards erzeugt wurden.
- Bananen sind wie Tomaten: Die makellosesten sind nicht immer die besten, jedoch häufig besonders umweltbelastend produziert. Fragen Sie nach Bananen aus kleinbäuerlicher Produktion.
- Unterstützen Sie die Arbeit der Bananen-Kampagne: durch Engagement vor Ort, Beteiligung an unseren Protestbrief- und Lobbyaktionen oder eine Spende.

Kontakt:

BanaFair e. V.
Langgasse 41
63571 Gelnhausen
Tel.: 06051/16350
Fax: 06051/16260

Spendenkonto:

Postbank Hannover
BLZ 250 10030,
Kto.-Nr. 631 797-306



Pro produziertem Kilo Bananen entstehen rund 2 kg Abfall.



In der Verpackstation.

von Maßnahmen zur Produktionsumstellung für besonders benachteiligte ProduzentInnen.

Fair gehandelt ...

Unter dem Motto „Gebt fair gehandelten Bananen eine faire Chance!“ haben die Bananen-Kampagne und fünf weitere europäische Organisationen eine Unterschriftenaktion durchgeführt. Ziel der viermonatigen Aktion war es, eine möglichst breite öffentliche Unterstützung für die politi-



Fotos: BanaFair

Von Karlheinz Lipp

Im Oktober 1917 unterzeichnete August Bleier einen Friedensaufruf evangelischer Pfarrer, in dem ein Verständigungsfrieden zur Beendigung des Ersten Weltkrieges sowie die

tionärer, religiöser Leidenschaft! Das ist das Eine. Das Andere aber ist dies: Tretet auf gegen die verüstende Propaganda des Rassenhasses! Seid Revolutionäre auch gegen den Rassenhaß! Wer Antisemit ist, kann kein Christ sein.“

Im Jahre 1920 trat Bleier – damals ein sensationeller Schritt für einen Pfarrer – der SPD bei, redete auf Parteiveranstaltungen und veröffentlichte viele Artikel in der Parteipresse. Zu sei-

„Das ganze Unglück der Menschen kommt von dem Glauben an die Gewalt. Darum laßt über euch kommen den Geist der Gewaltlosigkeit. Lieber ins Gefängnis, als eine Mordwaffe in die Hand!“

Als sich der sozialkritische Maler George Grosz mit seiner Zeichnung „Christus mit der Gasmaske“⁽¹⁾ wegen angeblicher Gotteslästerung vor Gericht verantworten mußte, trat Bleier als Gutachter für die Position des angeklagten Künstlers auf.

Der religiöse Sozialist vertrat ein sehr differenziertes Bild der UdSSR. So verurteilte Bleier das Säbelrasseln westlicher Staaten und den Antibolschewismus. Andererseits kritisierte der Pazifist den roten Militarismus, die Verfolgung von Kriegsdienstverweigerern und die stalinistische Gulag-Politik.

Nach 1933 wurde der Druck auf Bleier durch faschistische Gruppen immer stärker. Versuche, ihn aus dem Amt zu entfernen, blieben erfolglos. Nach der Befreiung vom Faschismus leitete August Bleier den Wiederaufbau der Trinitatisgemeinde.

August Bleier (1882–1958)

Pazifist und religiöser Sozialist

generelle Ablehnung des Krieges als Mittel zur Lösung politischer Probleme gefordert wurde. Damit begannen Bleiers intensive Aktivitäten als Pazifist.

Nach dem Ende des Kaiserreiches 1918/19 erhoffte sich der Pfarrer an der Trinitatiskirche zu Berlin-Charlottenburg eine radikale Demokratisierung von Gesellschaft und Kirche.

Christentum und Sozialismus waren für Bleier untrennbar miteinander verknüpft:

„Echte Religion ist Sozialismus, Kampf gegen Kapitalismus, gegen die Knechtung des Menschen durch das Geld, den Besitz; Hunger nach Menschlichkeit, Erlösung vom Menschenmord des Krieges, Lebensgemeinschaft freier Menschen und freier Zuneigung, in Vertrauen, Solidarität, gegenseitiger Hilfe, Verbrüderung aller Menschen guten Willens in allen Völkern und Rassen.“

Bleier sprach sich gegen die Wehrpflicht aus, da sie eine Mordpflicht sei. Der Pazifist kritisierte die religiöse Verherrlichung von Krieg und Militarismus, die von den meisten evangelischen Geistlichen nach 1918 und auch nach 1933 begeistert vertreten wurde.

Gegen den Rassenhaß

„Laßt Euch nicht wieder von dem gottlosen Kriegs-, Haß- und Revanchegeist erfüllen, der Sedanfeiern und Schlachtstage religiös zu weihen wagt, Maschinengewehre und Handgranaten segnet. Vereinigt Euch mit uns zu einem Friedenssonntag, wo der Protest erklingt gegen Gewalt und Roheit und das Weihnachtsevangelium 'Frieden auf Erden' alle, die guten Willens sind, fortreibt in revolu-

nem sozialen Bewußtsein gehörte die Unterstützung unehelicher Mütter, sein Plädoyer für eine Bodenreform und eine Wohnungspolitik für kinderreiche Familien.

Im Jahre 1921 wurde die Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerfrieden (VdF) gegründet.

Ab 1925 war die VdF mit einer starken Fraktion im Gemeindekirchenrat von Trinitatis vertreten und durch einen Kartellvertrag mit dem Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands verbunden. Beide Organisationen gehörten dem Deutschen Friedenskartell an, dem Dachverband des Pazifismus in der Weimarer Republik.

Mit den religiös-sozialistischen, themenbezogenen Feierstunden schuf Bleier eine besondere, gut besuchte Form des Gottesdienstes.

Von 1926 bis 1933 erschien elfmal im Jahr „Der Weltfriede. Organ der Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerfrieden“, herausgegeben von August Bleier. Diese Friedenszeitung umfasste einige Seiten im DIN A4-Format. Oft wurden in den Ausgaben Passagen aus sozialistischen und pazifistischen Zeitungen nachgedruckt.

Stets wichtig blieb die internationale Dimension des Friedens. So wurden pazifistische Stimmen aus dem Ausland ebenso abgedruckt wie eine Solidaritätserklärung für Sacco und Vanzetti.

Der jahrelangen Hetzkampagne deutsch-nationaler Reaktionäre gegen Frankreich trat Bleier entschieden entgegen. So wandte sich der Friedenspfarrer gegen die Diffamierung schwarzer, französischer Soldaten im Rheinland.

Zum Weiterlesen:

Karlheinz Lipp: Religiöser Sozialismus und Pazifismus. Der Friedenskampf des Bundes der religiösen Sozialisten Deutschlands in der Weimarer Republik, Pfaffenweiler 1995.

⁽¹⁾ Siehe wub 4/95, S.26: Friedhelm Schneider: Das Kreuz mit dem Kreuz.



Revue-Beine. Warum hat gerade Deutschland ein so hervorragendes Verständnis für so etwas?

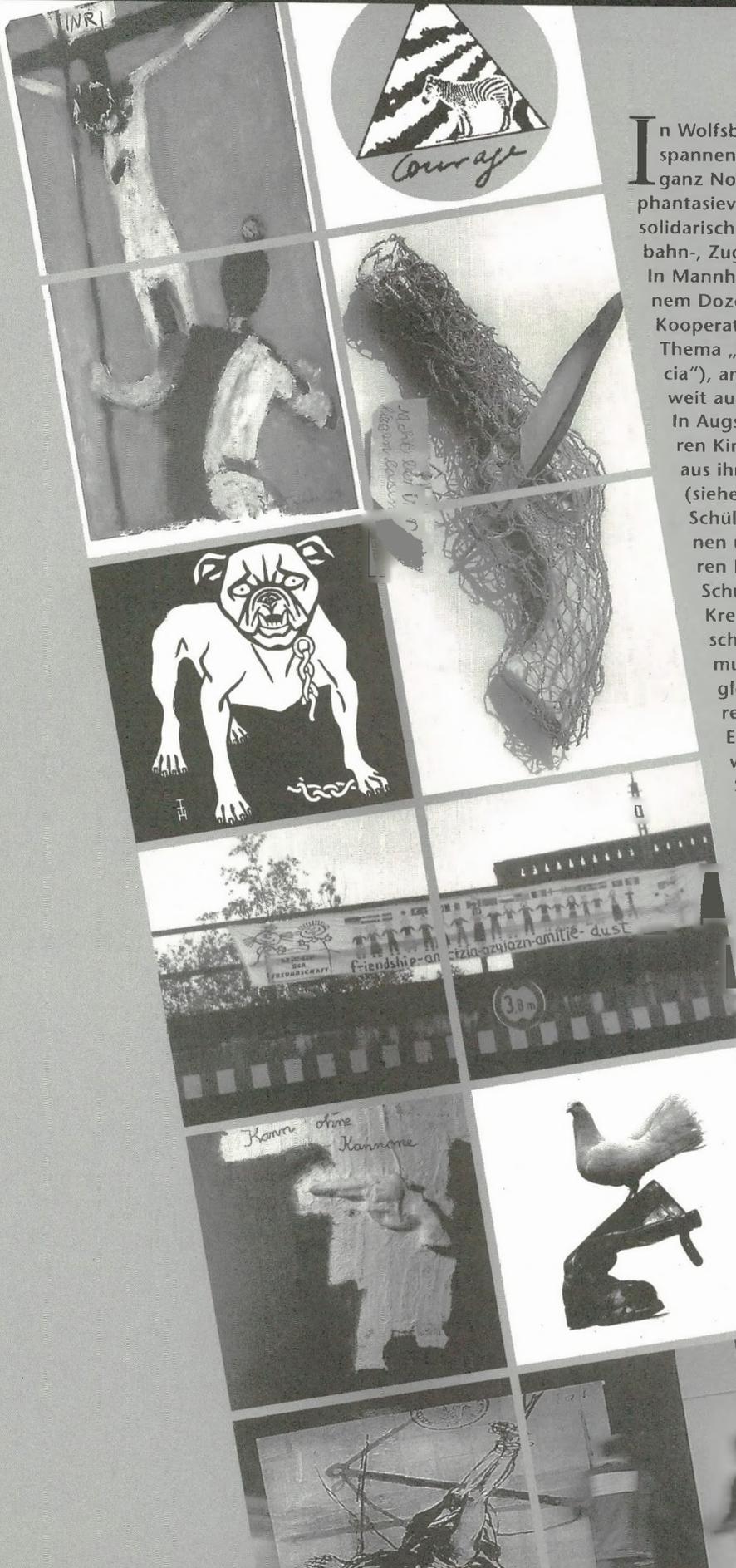


Darum!

Karikatur aus: Der wahre Jakob, Dezember 1927.

zivil - Thema

KREATIV GEGEN GEWALT



In Wolfsburg schreiben Realschüler im Deutschunterricht ein spannendes Buch „über die ganz alltägliche Gewalt“. (1) In ganz Nordrhein-Westfalen malen Jugendliche über 750 (!) phantasievolle Transparente, die für mehr Toleranz und eine solidarische Gesellschaft werben und hängen sie an Autobahn-, Zug- und Fußgängerbrücken. (2)

In Mannheim treffen sich wöchentlich Fotoamateure mit einem Dozenten der Kunstschule und arbeiten fotografisch (in Kooperation mit einer Partnerorganisation aus Italien) zum Thema „Schlagen wir die Gewalt“ („scolpiamo la violenza“), am Ende wird es eine Ausstellung geben, die weltweit auf Tour gehen soll. (3)

In Augsburg, Berlin und zehn weiteren Städten praktizieren Kinder „Abrüstung im Kinderzimmer“ und gestalten aus ihrem Kriegsspielzeug phantasievolle Kunstobjekte (siehe S. 20). In der ganzen Bundesrepublik wetteifern Schülerinnen und Schüler zusammen mit ihren LehrerInnen um das Signet „Schule ohne Rassismus“, organisieren Demos, Projektstage, Ausstellungen ... Über 800 (!) Schulen haben sich schon beworben. (4)

Kreativ – und symbolträchtig dazu – auch der Vorschlag eines Würzburger Apothekers, der aus Kriegsmunition und alten Rüstungsgütern eine Friedensglocke gießen lassen will (zivil wird über den weiteren Weg dieser Idee berichten).

Etwas Neues gestalten und Grenzen überwinden wollen auch die Künstler aus Bosnien, Kroatien und Serbien, die ihre Malerei und Grafik zu der Ausstellung „Gewalt und Versöhnung“ zusammengestellt haben. (5)

Die Palette solcher Ideen und Aktionen ist riesengroß und kunterbunt. Gemeinsam ist all diesen Initiativen die Überzeugung, daß sich mit Phantasie, Kreativität und Witz gegen die Gewalt etwas ausrichten läßt.

„Kreativ gegen Gewalt“ – unser zivil-Thema auf den folgenden Seiten mit historischen und aktuellen Beispielen.

W. Sch.

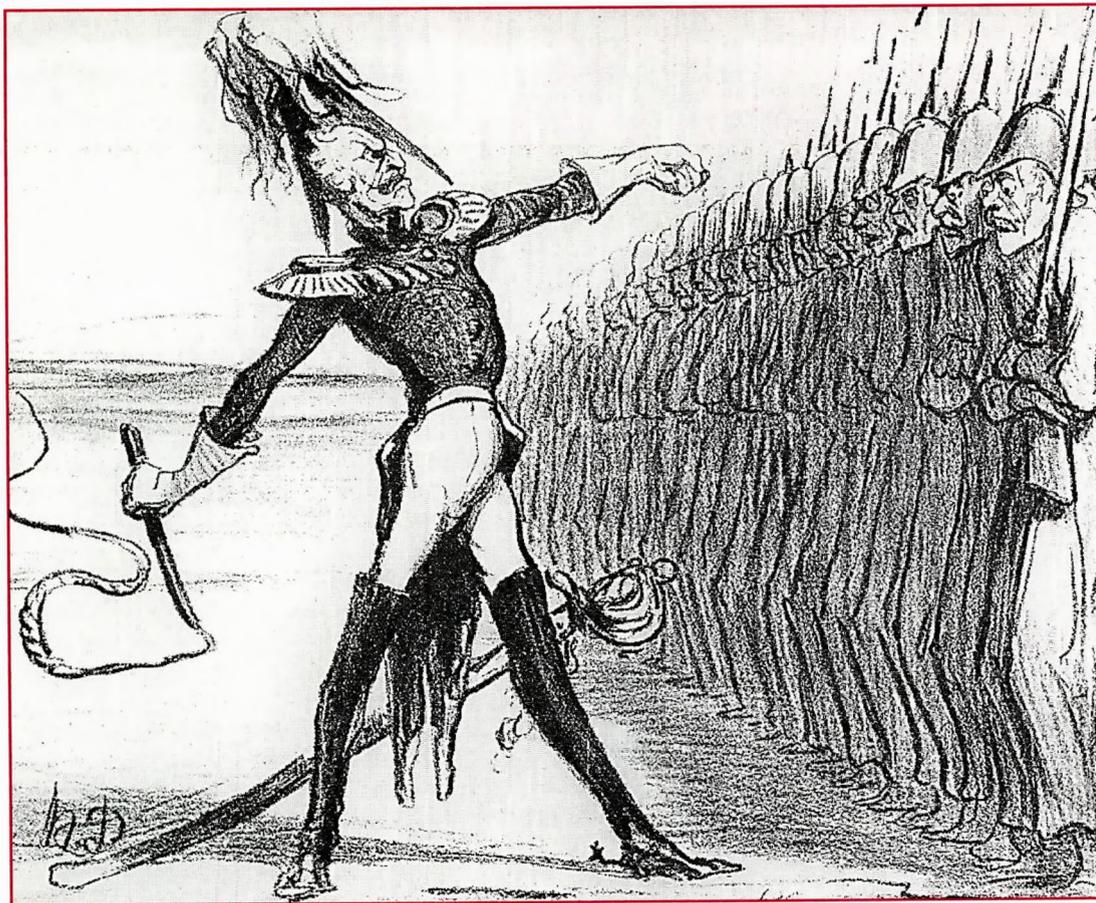
(1) „Was ist denn schon dabei? – Schüler schreiben eine Geschichte über die ganz alltägliche Gewalt“, Beltz Verlag 1994, Gulliver TB 183.

(2) Organisiert von: Sozialistische Jugend Deutschlands/Die Falken, Hohenstauffenallee 1, 45888 Gelsenkirchen

(3) Jugendkunstschule Mannheim, Tel. 06 21/15 45 71. Das Projekt ist offen für alle Jugendlichen bis 21 Jahre und läuft noch bis 18. Juli.

(4) Nähere Infos bei: Aktion Courage, PF 2644, 53016 Bonn

(5) Ab 7. Mai 1996: Friedrichshafen/Bo-densee, Rathaus. Kontakt: Bernd Strobel, Beurenstraße 14, 78224 Singen

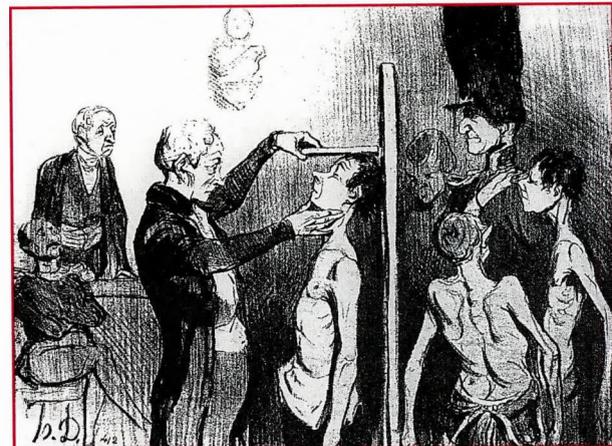


(2) Singend rücken unsere
braven Truppen ins Feld.

(1) Bei den Gesundbetern

Gesellschafts- und Gewaltkritik bei Honoré Daumier (1808–1879)

„Nennt man das Fortschritt, Papa?“



Von Friedhelm Schneider

Kreativ gegen Krieg und Gewalt hat sich der französische Zeichner Honoré Daumier in die gesellschaftlichen Diskussionen seiner Zeit eingemischt. Mit seinen Bildern, die das politische Tagesgeschehen fast eines halben Jahrhunderts kommentieren, gehört Daumier zu den Vorläufern des künstlerisch-kritischen Bildjournalismus. Den größten Teil seines Werkes machen etwa 4000 Lithographien (Steindrucke) und Holzschnitte aus; in

ihnen nimmt der Protest gegen soziales Unrecht, politische Unterdrückung und militärische Gewalttätigkeit einen breiten Raum ein.

Als Daumier 22jährig seine Laufbahn bei einer satirischen Zeitschrift beginnt („La Caricature“, gefolgt von „Le Charivari“), hat er nie eine höhere Schule oder gar Kunstakademie besucht. Geprägt haben ihn nicht das Bildungsbürgertum oder die staatlich geförderte Kunstszene, sondern die Eindrücke, die er z. B. als Laufbursche eines Gerichtsvollziehers am unteren Rande der Gesellschaft gesammelt hatte. Von Anfang an kann als Markenzeichen Daumiers gelten, daß er

sich konsequent den Blickwinkel der „kleinen Leute“ zueigen macht – sehr zum Ärger der Einflußreichen und Mächtigen, wie der junge Künstler schon bald erfahren soll: 1832 muß Daumier ins Gefängnis, um ein „Pressvergehen“ abzubüßen. Stein des Anstoßes war eine Karikatur, die den „Bürgerkönig“ Louis-Philippe als ausbeuterischen Nimmersatt bloßstellt.

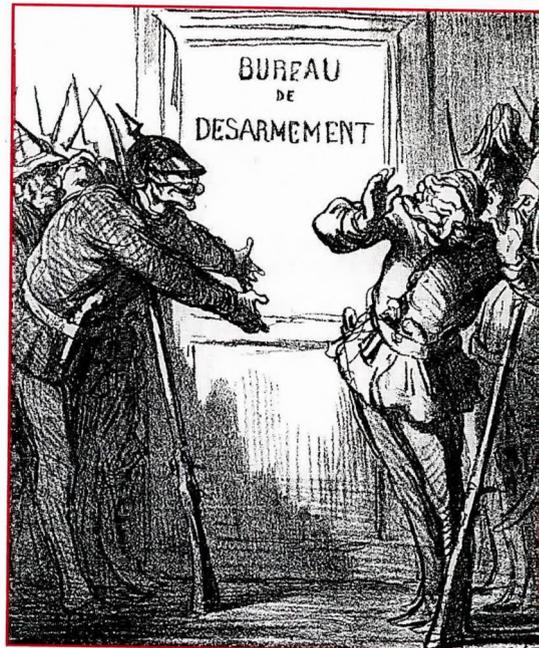
Ein einschneidendes Ereignis im politischen Umfeld Daumiers war der Staatsstreich (1851), mit dem Louis Napoleon die Verfassung der 1848 errichteten Republik außer Kraft setzte, bevor er sich zum Kaiser Napoleon III. proklamieren ließ. Statt der Werte „li-

berté, égalité, fraternité“ (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) regierten nun „die unzweideutigen Worte: Infanterie, Kavallerie, Artillerie“ (Karl Marx). Während offiziell die Parole ausgegeben wurde: „Das Kaiserreich bedeutet Frieden“, standen innenpolitisch Unterdrückung und Pressezensur auf der Tagesordnung, außenpolitisch dominierten kriegerische Abenteuer und kolonialistische Bestrebungen.

Wie schon während der Monarchie von Louis-Philippe (aus dieser Zeit stammt die Musterungsszene, Bild 1), wird Daumier auch unter Napoleon III. nicht müde, den Militarismus des kaiserlichen Gewaltherrschers an den Pranger zu stellen und die ihn stützenden Armee- und Wirtschaftskreise anzuklagen. Allerdings muß der Zeichner die Abbildung französischer Amtspersonen oder Uniformträger vermeiden, wenn er nicht mit dem Pressegesetz in Konflikt kommen will. Daumier behilft sich, indem er in seinen militärkritischen Karikaturen Angehörige fremder Armeen auftreten und dem französischen Kriegsgegner gleichsam den Spiegel vorhalten läßt. Aus eigener Erfahrung wird



(3) Bis zum letzten Mann und letzten Bajonett wird alles eingesetzt!



(4) Abrüstung – bitte nach Ihnen!

den Betrachtern schnell klar, daß es sich bei den zur Front geprügelten Soldaten (Bild 2) nicht um eine österreichische Eigenart oder bei dem Einsatz der letzten Reserven (Bild 3) nicht um eine russische Besonderheit handelt. – Unmittelbar aktuell geblieben sind das militärpolitische Gezerre vor der Abrüstungsbehörde (Bild 4), die Gewissenlosigkeit des Rüstungsforschers (Bild 5) und die Faszination einer „fortschrittlichen“ Waffentechnik (Bild 6) ...

Als Meister der Karikatur hat Honoré Daumier bildlich zum Ausdruck

gebracht, was seinen Zeitgenossen und Landsmann Victor Hugo (1802–1885) zu dem leidenschaftlichen Aufruf bewegt hat: „Bereiten wir den mörderischen Imperien ein Ende. Tun wir den Fanatismen und Despotismen einen Maulkorb um. Zerbrechen wir die Schwerter, diese Knechte des Aberglaubens, und die säbelschwingenden Dogmen. Schluß mit den Kriegen, Schluß mit den Massakern, Schluß mit dem Gemetzel; Freiheit der Gedanken und des Verkehrs, Brüderlichkeit!“ (1876) **Z**



(5) Der Traum des Erfinders des Zündnadelgewehres an Allerheiligen.



(6) „Du brauchst ein neues Gewehr nur in die Hand zu nehmen, drückst ab, und hast zehnmahl mehr Menschen getötet als mit dem alten System.“ – „Nennt man das Fortschritt, Papa?“



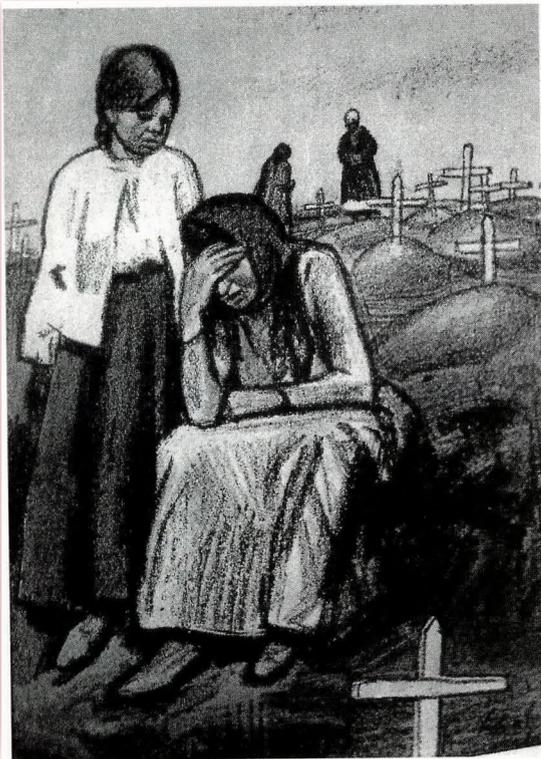
Zum 100. Geburtstag der berühmten Wochenzeitung entstand eine sehenswerte Ausstellung.

Karikatur als Witz und Waffe

Von Werner Schulz

Nicht Schwert, noch Helm und Lanze will ich tragen, mit heißen Worten nur will ich euch schlagen.“ Mit diesem Bekenntnis zur Gewaltfreiheit begann vor genau 100 Jahren – am 1. April, dem Tag der Narren! – die erste Ausgabe des „Simplicissimus – Illustrierte Wochenschrift“. Mit einer Auflage von 480 000 Exemplaren ging der junge und gut betuchte Verleger Albert Langen an den Start. Zehn Pfennige kostete das Heft, aber es wurden ganze 1000 Stück verkauft. Ein grandioser Flop, der schon das Ende hätte bedeuten können. Aber die junge Mannschaft des „Simplicissimus“ – keiner der Zeichner und Redakteure war über 30 Jahre alt – glaubte an den Erfolg und machte weiter. Zu Hilfe

Kriegsruhm, Zeichnung von Wilhelm Schulz, 1914.



„Wie kannst Du denn eine Witwe sein, Mutter, wenn der Vater doch unsterblich geworden ist?“

kam den Neulingen auf dem Zeitschriftenmarkt, daß das freche Blatt der Obrigkeit schon sehr bald gefährlich erschien. Schon nach drei Wochen wurde die Zeitschrift in Österreich für mehrere Monate verboten,

Eine wütende Bulldogge mit zerrissener Halskette war das Markenzeichen des „Simplicissimus“. Und in der Tat: In seinen besten Zeiten, da war der „Simpl“ ein böser Kläffer, unbändig und angriffslustig. Weder Kaiser noch Zar, weder Adel noch Kirche und schon gar nicht das Militär waren sicher vor seinen Bissen. Während des Ersten Weltkrieges aber, da legte die Dogge sich selber in Ketten, machte sich freiwillig zum treuen kaiserlichen Hofhund. Wenn sie bellte, dann nur noch deutsch, Propaganda statt Satire. Erst als die Nazis kamen und immer stärker wurden, gewann der „Simplicissimus“ seine alte Form wieder zurück. Daß ihn Hitler schließlich doch noch zum Schoßhündchen machte, diesen Dressurakt überlebte er nicht.

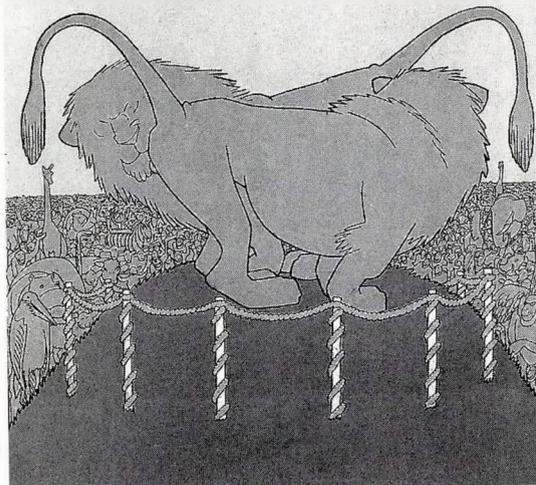
mit dem Effekt, daß der „Simplicissimus“ praktisch über Nacht in ganz Europa bekannt wurde und die Auflage deutlich stieg. Zwei Jahre später, 1898, folgte ein Verkaufsverbot auf preußischen Bahnhöfen und schließlich, der größte Skandal, die Beschlagnahme einer Ausgabe und die Verhaftung der Verantwortlichen wegen „Majestätsbeleidigung“. Der Zeichner Thomas Theodor Heine und der Literat Frank Wedekind wurden wegen einer Titelzeichnung und eines Gedichtes, mit denen sie die Palästinareise des Kaisers als völlig unsinnig bespöttelten, zu sechs bzw. sie-

ben Monaten Festungshaft verurteilt. Sie saßen ihre Strafe auf dem Königstein in der sächsischen Schweiz ab und hatten immerhin die Genugtuung, daß die Auflagen ihres Blattes nach dem Gerichtsprozeß von 15 000 auf 85 000 stieg.

Kunst und Zeitkritik

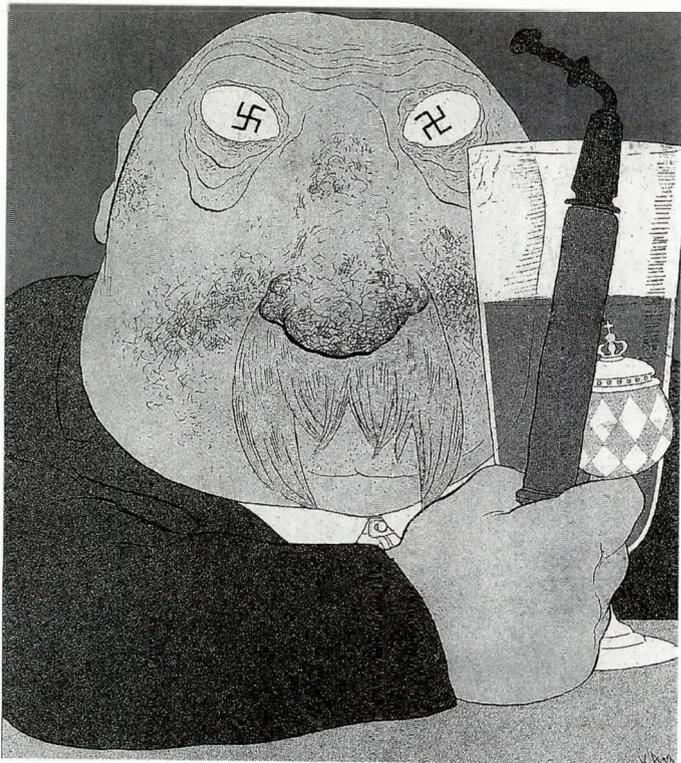
Der Name der Wochenzeitung, „Simplicissimus“, stammt von der Romanfigur des Christoffel von Grimmelshausen, der seinen Helden „Simplicius Simplicissimus“ (der „Allereinfälligste“) nannte und ihn, gekleidet in

Zeichnung von O. Gulbranson im Simplicissimus, Jahrgang 12, Nr. 23, 1907.



Monarchenbegegnung – Die Majestäten begrüßten sich auf das herzlichste.

pure Unschuld und Naivität, zu einem scharfen Kritiker der Obrigkeit machte. In gleicher Manner wie Grimmelshausen seinen braven Narren durch Streiche und Späße die Herren des Dreißigjährigen Krieges bloßstellen läßt, so entlarven v. a. die Zeichner und Versemacher des „Simplicissimus“ die Mächtigen ihrer Zeit. Wegen seiner satirischen Texte und seiner feinsinnigen und künstlerisch hochwertigen Karikaturen wurde das Blatt während der Kaiserzeit und der Weimarer Republik in intellektuellen Kreisen sehr hoch geschätzt. In den Karikatu-



*Mei Ruah möcht' i hamm und a Revalution,
A Ordnung muaf sei' und a Judenpogrom,
A Diktator g'hört hera und glei' davo'g'haut:
Mir zoagen's Enk scho', wia ma Deutschland aufbaut.*

Der Müncher. Von Karl Arnold im *Simplicissimus*, Jahrgang 28, Nr. 36, 1928.

von Köpenick“ bis heute bekannt gemacht hat. Diese Geschichte entsprach ganz und gar dem humoristischen Stil des „Simplicissimus“. Und so erschien postwendend eine entsprechende Karikatur: Der norwegische König überreicht dem Hauptmann von Köpenick den Friedensnobelpreis, da es ihm „in unüber- trefflicher Weise gelungen ist, den Militarismus lächerlich zu machen“.

1914 aber, nach der Kriegserklärung Kaiser Wilhelms II an Rußland und Frankreich, war es schlagartig vorbei mit aller Kritik an der Ar- mee. Wie die Mehrheit der Deutschen, so war auch die *Simplicissimus*-Redaktion über-

zeugt davon, dieser Krieg sei aufge- zwungen, ein reiner Defensivkrieg und die Unterstützung für jeden Deutschen heilige Pflicht. Uns so er- klärte der „Simpl“ seinen Lesern, „daß es in diesen Tagen der deut- schen Erhebung eine Kritik innerpoli- tischer Vorgänge selbstverständlich nicht mehr gibt“. Fortan stellten die

Blattmacher – unter ihnen damals auch Rainer Maria Rilke und Thomas Mann – ihre Federn „unmittelbar in den Dienst der deutschen Sache“. Daß der „Simplicissimus“ diesen Sün- denfall überlebte, ist mehr als er- staunlich. Nach dem bösen Erwachen und dem Ende des Krieges setzte sich die Redaktion entschieden für die Repu- blik ein und kämpfte engagiert, am Ende fast verzweifelt gegen das er- neute Säbelrasseln der Nazis. Die Ge- fahr, die von Hitler ausging, hatte der „Simplicissimus“ schon früh erkannt, der falsche Prophet wurde in zahllo- sen Karikaturen radikal desmakiert – aber über solche „Witze“ wollte in Deutschland bald niemand mehr la- chen. Später durfte niemand mehr. Die kritischen Redakteure des „Sim- plicissimus“ flohen ins Ausland, die zurückgebliebenen duckten sich, spielten mit, nannten es „vaterländi- sche Pflicht“ und druckten Nazi-Pro- paganda. Aber auch das wollten in den Kriegsjahren nur noch wenige le- sen – und noch weniger wollten dafür bezahlen. Am 13. September 1944, im 48. Jahrgang, erschien schließlich die letzte Nummer.

Eine Ausstellung „Simplicissimus, 1896–1944“ ist vom 19. Mai bis 28. Juli zu sehen im Wilhelm-Busch-Mu- seum, Hannover und vom 4.8. bis 27.10. im Olaf Gulbransson Museum, Tegernsee.

ren des „Simplicissimus“ wurden die Dinge nicht verzerrt und entstellt, sondern sie wurden vergrößert; das Lächerliche wurde publik gemacht, aber es wurde nicht neu erfunden. „Die Kunst soll die Erbärmlichkeit aufdecken, in der unsere Gesellschaft versinkt“, lautete ein Credo der Red- aktion, die ansonsten betonte, gänz- lich unpolitisch zu sein – was sie de- facto niemals war. Überall dort, wo das gerade noch erträgliche Maß überschritten war, in Politik, Kirche und Gesellschaft, da fand der „Simpli- cissimus“ seine Themen. Er zielte ge- gen alles Übertriebene und Überzoge- ne, gegen die Verletzungen der sittli- chen, moralischen und ästhetischen Schmerzgrenzen. Und da gab es zu allen zeiten Stoff genug, sowohl für die Zeichner – Olaf Gulbransson, Thomas Theodor Heine, Karl Arnold, Wilhelm Schulz, Heinrich Zille, Al- fred Kubin, Käthe Kollwitz, George Grosz ... – wie auch für die Dichter und Literaten – Frank Wedekind, Ludwig Thoma, Thomas und Hein- rich Mann, Wilhelm Busch, Her- mann Hesse ...

Neben der Dekadenz des Adels, der Machtgier des Kaisers und seiner Stützen, war es vor allem auch der aufgeblasene Militarismus, den der „Simplicissimus“ aufs Korn nahm.

„Im Dienst der deutschen Sache“

Am 17. Oktober 1906 gelang dem Til- siter Schuhmacher Voigt jenes Bra- vourstück, das ihn als „Hauptmann

SIMPLICISSIMUS



Der erste April – Hitlers Einzug in Berlin.

Titelbild im *Simplicissimus* am 1. April 1924.

Kunst für amnesty international

Zahlreiche zeitgenössische Künstler und Künstlerinnen setzen sich in ihren Arbeiten mit Themen und Zielen der Menschenrechtsorganisation amnesty international, ai, auseinander. Sie schufen und schaffen Kunst gegen Folter und Krieg, Kunst für die Menschenrechte. Oder sie stützen finanziell die Arbeit von ai durch publikumswirksame Auktionen gespendeter Kunstwerke.

Von Maren Witthoef

Auf dieser Doppelseite stellt zivil einige Arbeiten vor, in denen sich zeitgenössische KünstlerInnen mit den Themen und Zielen der Menschenrechtsorganisation amnesty international auseinandersetzen. Natürlich können wir hier nur eine kleine Auswahl der künstlerischen Aktivitäten zugunsten von ai vorstellen und nur weniger Werke abbilden, denn die Anzahl der Initiativen ist beachtlich: Es gab und gibt zahlreiche Lesungen, Filmvorführungen (z.B. von den Brüdern Kaurismäki für die finnische Sektion von ai), Ausstellungen, öffentliche Kunst-



Christoph Meckel (*1935), Dichter und Graphiker aus Berlin, gestaltete einen Zyklus von Radierungen für die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Artikel 11.1.: Jeder Mensch, der einer strafbaren Handlung beschuldigt wird, ist solange als unschuldig anzusehen, bis seine Schuld in einem öffentlichen Verfahren, in dem alle für seine Verteidigung nötigen Voraussetzungen gewährleistet waren, gemäß dem Gesetz nachgewiesen ist. Copyright VG Bild-Kunst, 1996.

aktionen, Konzerte, CD-Einspielungen klassischer Musik, Auktionen... So etwa in Lübeck, wo eine Auktion den Erlös von 25000,- DM einbrachte, oder in Hamburg, wo Tagesthememoderator Ulrich Wickert Gemälde, Grafiken und Plastiken unter den Hammer brachte. Die Bochumer Auktionen zugunsten von ai haben eine inzwischen 20jährige Tradition. Mehr als 500 Kunstobjekte, darunter Arbeiten von Paul Wunderlich, Alberto Giacometti, Joan Miró, wurden ai 1995 zur Verfügung gestellt. Die ersteigerte Summe belief sich auf 33000,- DM. Der Erlös kam der Kampagne „Frauen in Aktion – Frauen in Gefahr“ zugute. Ein weiterer erfolgreicher Versuch, die Anliegen und Ziele von ai im öffentlichen Bewusstsein präsent zu halten, ist der Verkauf einer Reihe von Klassik-CDs. Der Erlös kann sich im Falle der ersten Klassik-CD mit 250000,- DM sehen lassen. Vor einigen Jahren fand eine internationale Konzertreise weltweit bekannter MusikerInnen – unter ihnen Tracy Chapman und Sting – statt, um die Weltöffentlichkeit aufmerksam zu machen auf die täglichen Verletzungen der Menschenrechte und insbesondere auf die Arbeit von ai. Kürzlich veranstaltete die ai-Gruppe Münster eine große Buch- und Kunstausstellung mit einer abschließenden Auktion, auf der handsignierte Bücher von Szczypiorski (zugleich Schirmherr der Ausstellung), Grass, Irving, Walser u.v.a. versteigert wurden. Der Erlös soll in den Aufbau eines Folter-Rehabilitationszentrums in der Türkei fließen. – All diese Beispiele machen deutlich, wie von der Menschenrechtsorganisation ai künstlerische Ausdrucksformen, sei es Malerei, Grafik, Musik oder Literatur, bewusst eingesetzt werden, um „kreativ gegen Gewalt“ vorzugehen.



Chinesisches Souvenir

»Und die Welt läßt sich diese Beleidigung gefallen – weil sie selbst schamlos ist.
Sie schüttelt den Mördern die Hände; nicht etwa weil sie deren Taten vergessen hätte, sondern weil sie sich nur zu gut erinnert: auch die dreckigste Macht ist immer etwas Schönes.
Das vorsätzliche Schweigen ist vom Import/Export-Volumen diktiert, das inzwischen zweistellige Milliardenhöhe erreicht.
Mir macht dieses Schweigen mehr angst als das Massaker; dieses Schweigen ist Mord.«

Plakat des Berliner Grafikers Manfred Butzmann mit Versen des Dichters Yang Lian zur Verurteilung des Bürgerrechtlers Wei Jingshengs. 300 dieser Plakate will der Berliner Kunstdienst der evangelischen Kirche für ai verkaufen.

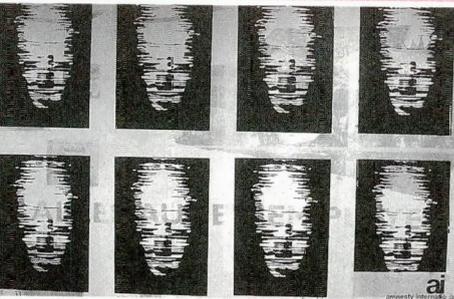
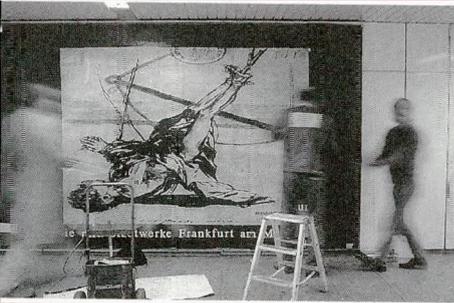
Reformen ohne Menschenrechte

China boomt – die Menschenrechte bleiben auf der Strecke. Mehr als 100 000 politische Gefangene sind in Arbeitslagern inhaftiert, Folter und Mißhandlungen sind an der Tagesordnung, allein in der ersten Hälfte des Jahres '95 wurden mindestens 1313 Todesurteile vollstreckt. ai hat am 13. März diesen Jahres eine weltweite Kampagne gegen Menschenrechtsverletzungen in China gestartet. Mit dieser Kampagne will die Organisation konkrete Maßnahmen für eine Verbesserung der Lage im „Reich der Mitte“ einfordern. Manfred Butzmann, freischaffender Grafiker aus Berlin, hat mit seinem Plakat – das in einer Teilaufgabe zugunsten von ai vom Berliner Kunstdienst der evangelischen Kirche verkauft wird – eindrücklich erfaßt, angesichts blendender Aussichten für Investoren die Politik allzuoft beide Augen gegenüber den offensichtlichen Verletzungen der Menschenrechte zudrückt. Stattdessen wird mit symbolischen Gesten – wie dem Besuch einer Militärkaserne durch Bundeskanzler Helmut Kohl im November '95 – Chinas Machthabern signalisiert, daß die Verletzungen der Menschenrechte die Beziehungen nicht gefährden.

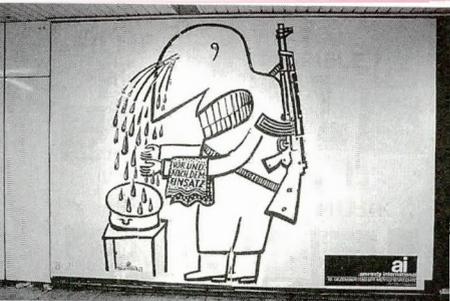
Buchtipp: amnesty international; Volksrepublik China – Reformen ohne Menschenrechte.

Kunst für Menschenrechte

Zum Tag der Menschenrechte 1995 ließ die Frankfurter ai-Gruppe 18 öffentliche Plakatwände von 2x3m in der Innenstadt von Künstlern und Künstlerinnen gestalten. Einzige Vorgabe: Künstlerische Auseinandersetzung mit Formen staat-



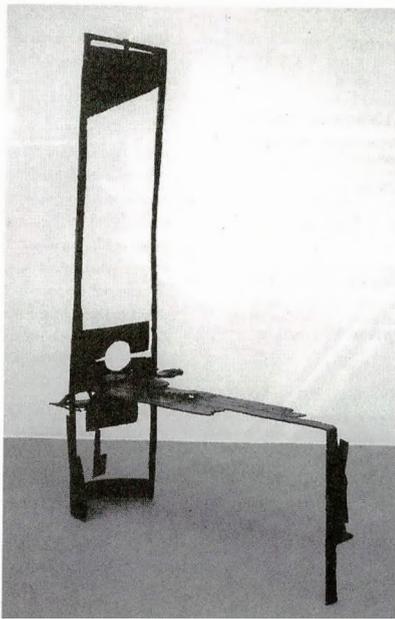
Plakatwände in Frankfurt, von Künstlern für ai gestaltet. Fotos: ai.



licher und militärischer Gewalt. Absicht der Initiatorin war, einen nachdenklich stimmenden Stolperstein in den vorweihnachtlichen Trubel zu werfen und damit zum einen an die alltäglichen Verletzungen der Menschenrechte zu erinnern, zum anderen für die Arbeit von ai zu werben.

Kunst gegen die Todesstrafe

„Hört auf, laßt mich Luft holen“, der Aufschrei in den USA zum Tode verurteilten 17jährigen, war der Titel einer Kunstausstellung zum Thema Todesstrafe, die in mehreren bundesdeutschen Städten – darunter Hamburg, München und Freiburg – Station machte. Gezeigt wurden 60 Exponate, Objekte, Malerei, Zeichnungen und Grafik. „ai's Vision einer Welt ohne Hinrichtungen basiert auf der Überzeugung, daß die Todesstrafe fundamentalste Menschenrechte verletzt: das Recht auf Leben und das Recht, keiner grausamen, unmenschlichen oder erniedrigenden Strafe unterworfen zu werden“, schreibt ai-Hamburg zur Eröffnung der Ausstellung. 1995 wurden nach Erkenntnissen von ai 4032 Menschen in 75 Staaten zum Tode verurteilt und 2331 Gefangene in 37 Ländern hingerichtet. Die tatsächlichen Zahlen liegen noch darüber.

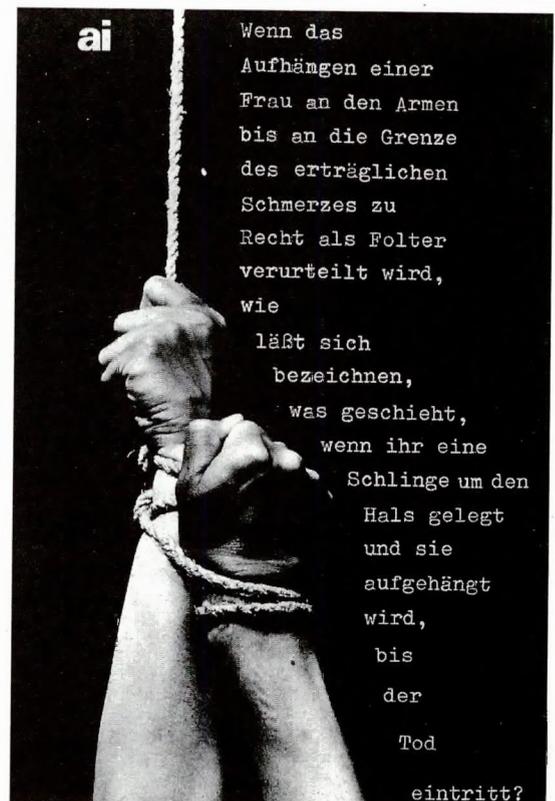


„Fallbeil“, Eisen, Leinöl, 1984/85 von Gustav Kluge, Hamburg.

Yvonne Fein, ohne Titel, 1992. Dieses Plakat ist im Rahmen einer Projektarbeit an der Gesamthochschule Kassel entstanden, an der sich StudentInnen aller Semester aus verschiedenen Ländern – Rumänien, Korea, Iran, BRD – beteiligt haben.



Peter Gabriel (* 1941): „Das fünfte Gebot“, Monotypie mit Collage, 1992. „Wie verlogen muß eine Gesellschaft sein, die beispielsweise den Mörder eines Kindes auf den elektrischen Stuhl setzt, aber gleichzeitig einen Soldaten, der als Pilot eines Bombenflugzeuges mit einem Schlag Tausende von Menschen umbringt – darunter auch Kinder –, mit Ruhm, Ehre und Geld auszeichnet und als Helden inthronisiert?“



ai

Wenn das
Aufhängen einer
Frau an den Armen
bis an die Grenze
des erträglichen
Schmerzes zu
Recht als Folter
verurteilt wird,
wie
läßt sich
bezeichnen,
was geschieht,
wenn ihr eine
Schlinge um den
Hals gelegt
und sie
aufgehängt
wird,
bis
der
Tod
eintritt?

Ein Schuß aus Wachs tut nicht weh“, steht in krakeliger Kinderschrift auf einer Holzplatte. Daneben hat der kleine Künstler zwei Spielzeugpistolen befestigt und sie über und über mit Kerzenwachs bestrahlt. Das heiße Wachs hat die Mündungen verstopft, die Abzüge verklebt, die Trommeln blockiert. Als

den sowieso schnell „total langweilig. Was kann man schon tun mit Pistolen außer schießen?“

Rose Maier-Haid will den Kindern mit ihrem Projekt Mut zur Phantasie machen. Die Kinder sollen sich trauen, die Dinge mit ihren eigenen Augen zu sehen, sie auf ihre Weise zu (ver-)formen und auch auf ihre Art zu benutzen.

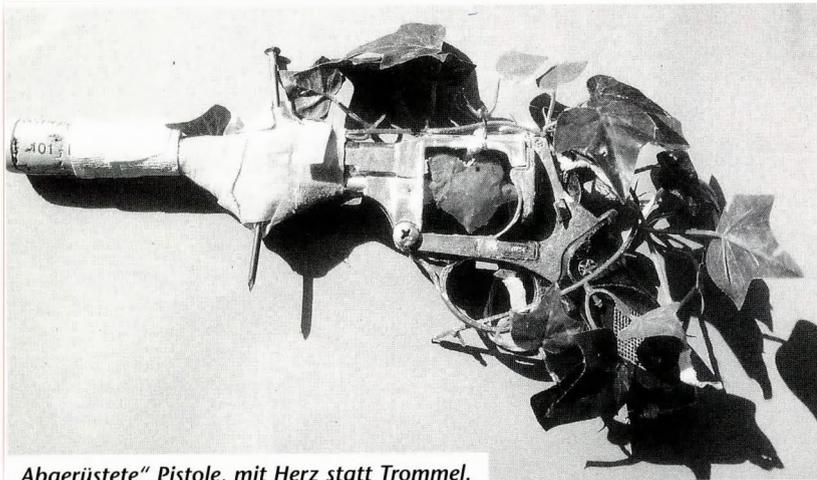
„Normalerweise spielen sie einfach nach, was ihnen die Erwachsenen – im Fernsehen – vormachen:

Die Kinder bringen der Künstlerin „die Saat“ zurück.



Kann ohne Kanone

Eine Künstlerin gestaltet mit Kindern Kunst aus Kriegsspielzeug



„Abgerüstete“ Pistole, mit Herz statt Trommel.

Pistolen haben diese Dinge ausgeschieden, da geht nichts mehr. Lebhaft kann man sich vorstellen, wieviel Spaß hinter dieser Aktion stand: Das Brett aussägen, Löcher bohren, die Pistolen festschrauben, Kerzen anzünden, das Wachs schmelzen – und dann ganz dick drauf! Am Ende wurde Kunst aus den Colts, denn die beiden abgerüsteten Pistolen gingen mit auf eine Wanderausstellung quer durch die Republik. (1)

Entwaffnende Kinderkunst

Die beiden Wachspistolen sind nur ein Beispiel von über 500 „Abrüstungsinitiativen“, die von der Friedberger Künstlerin Rose Maier-Haid initiiert und von Kindern aus mittlerweile zwölf Schulen im gesamten Bundesgebiet umgesetzt wurden.

Kanone, Kanone, das Wort zweimal schnell hintereinander ausgesprochen, und man hat das Motto, das die Künstlerin ihrer Aktion gab: Kann ohne Kanone.

Es geht auch ohne die Schießeißen, Spielzeugpanzer, Dolche und Raketen, meint die engagierte Künstlerin, Spiele mit Kriegsspielzeug wer-

Man hat eine Pistole und schießt. Ich möchte den Kindern Chancen bieten, diese Normen der Erwachsenen zu verlassen und stattdessen freie Kreativität zu praktizieren.“

Um den SchülerInnen die Umsetzung neuer Gestaltungsideen zu erleichtern, bringt die Kunstpädagogin für die „entwaffnende Kinderkunst“ allerlei Material mit in den Unterricht: Draht, Schnüre, Stoffe, Verpackungsabfall... Die Kinder bringen von zu Hause – was sie sonst nicht dürfen – ihre Pistolen und Gewehre – und dann geht's los, Phantasie ohne Grenzen: Pistolen, Gewehre, Dolche werden mit Efeu umwickelt und mit Blumen besteckt; mit Stacheldraht „unschießbar“ gemacht; eingebaut in einen Kopf aus Gips; in Einweggläser gesperrt; mit flauschigem Fell oder buntem Stoff „gezähmt“; in einen Sarg gelegt; aus Draht modelliert und mit einer blutroten Kugel im Lauf bestückt, dann aber vorne mit einer Wäscheklammer abgeklemmt; als tote Pflanzen in Blumentöpfe gesteckt; als Marionetten an Drähten geführt; ragen zu Dutzenden aus einem alten Fernsehgerät; sterben in einer Mause Falle; sind zu Kreuzen zusammenge-

fügt oder angerichtet zu „Pistolensalat“, samt blutrotem Dressing und Salatbesteck...

Bei „Kann ohne Kanone“, so die Pädagogin, kommt es am Anfang gar nicht so sehr darauf an, daß über Gewalt und Krieg mit den Kindern gesprochen wird. „Während der Arbeit machen sich die Kinder ihre Gedanken ganz von alleine“. Viele Kinder, die am Anfang noch zögerten und nur solche Pistolen mitbrachten, die ohnehin kaputt waren, entwickelten sich im Laufe der Aktion zu Objektkünstlern mit enormer Schaffenskraft, solange, bis tatsächlich keine Pistole mehr zu Hause aufzufinden war.

Rose Maier-Haid hofft, daß das Projekt noch weitere Kreise zieht und auch andere Schulämter, wie das Schulamt Augsburg, und noch viele Schulen ihre Initiative unterstützen.

(1) Die Ausstellung ist zu sehen vom 15.5.–1.7. in der Begegnungsstätte Babenhausen/Memmingen. Weitere Termine sind möglich. Kontakt: „Kann ohne Kanone“, Rose Maier-Haid, Bilderhäusle, Bauernbräustraße 44, 86316 Friedberg



Rose Maier-Haid mit dem „wertvollsten“ Stück: Die „allerallerletzte Pistole“, die Kinder zufällig in einem uralten Archiv entdeckten. Foto: zivil/W. Sch.

Bewegung auf der Friedensschiene: Peace Class Travelling mit der Bundesbahn

Unter Insidern beginnt sich als Geheimtip herumzusprechen, daß die Deutsche Bahn seit einiger Zeit über einen *friedensbewegten Beförderungsservice* verfügt. Achten wir einmal auf die Zugnamen: Also, angenommen, wir steigen in Stralsund in den Interregio „Kurt Tucholsky“ ein und nehmen dann in Berlin statt des Eurocitys „Comenius“ nach Budapest den Intercity „Käthe Kollwitz“ nach Kiel. Von da aus begeben wir uns ideologisch neutral nach Hamburg. Dort fahren wir mit dem IC „Westfälischer Friede“ entweder bis Köln, um in den EC „Erasmus“ nach Amsterdam umzusteigen, oder bis Frankfurt, um in den ICE „Ludwig Quidde“ überzuwechseln. In München können wir dann unsere Reise nach Prag mit dem EC „Albert Einstein“ fortsetzen ... Unter den gegebenen Umständen müssen wir nur aufpassen, daß wir nicht versehentlich in die Züge „Herkules“, „Prinz Eugen“ oder gar „Walhalla“ geraten. Nicht auszudenken, wenn diese Linien im Sinne ihrer Benennung ausschließlich von Kraftsport-Athleten, Militärnostalgikern oder Schlachtfeldtouristen benutzt würden!

Es mag an einigen noch ungeklärten juristischen Problemen liegen (strafrechtlicher Ehrenschatz für Sol-

daten...), daß der konsequente Ausbau einer friedensbewegten Bahntouristik („Peace Class Travelling“) bisher nicht so recht vorangekommen ist. Zum einen bleiben, besonders für die Großräume Bonn und Berlin, noch größere Versorgungslücken im Streckennetz bestehen (für die Verbindung zwischen unserer alten und neuen Hauptstadt schlagen wir die ICE-Namen „Bertha von Suttner“, „Gandhi“ und „Martin Luther King“ vor ...). Zum anderen wäre es als zusätzliche Serviceleistung dringend angezeigt, daß den Reisenden zur Förderung der Friedensgesinnung nicht nur der Name einer pazifistischen Persönlichkeit, sondern auch ein entsprechendes „Wort auf den Weg“ angeboten wird. Versetzen wir uns also noch einmal an den Beginn unserer Reise und stellen uns vor:

In Stralsund schlagen wir unseren „Zugbegleiter“ auf und vertiefen uns in Tucholskys Einsicht: „Wir wollen keinen Krieg. Wir wollen keine sinnlosen Milliardenausgaben für eine Sache, die uns kulturfeindlich erscheint, deren einzelne Vertreter ehrenhafte Leute sein mögen, die aber im ganzen nichts als Unheil im Reich anrichtet.“ „Wie schön“,

denken wir, „daß ab Berlin Comenius' Motto 'Gewalt sei ferne den Dingen!' nach Budapest transportiert wird.“ Auf dem Weg nach Kiel begleitet uns Käthe Kollwitz' Appell „Es ist genug gestorben! Keiner darf mehr fallen!“ Vielleicht steht uns im IC „Westfälischer Friede“ der Sinn danach, unsere Haltung zu friedens erzwingenden Militärmaßnahmen zu überprüfen; dann setzen wir unsere Reise in Richtung Amsterdam fort, inspiriert von Erasmus von Rotterdams Klage: „Schon ist es beinahe dahin gekommen, daß es für dumm und gottlos gilt, gegen den Krieg auch nur zu mucksen.“ Andernfalls widmen wir uns auf dem Weg nach München der deutschen Rüstung als „Gefahr der Stunde“ (Ludwig Quidde) und meditieren auf der Weiterfahrt Albert Einsteins Aussage: „Keine Instanz, auch nicht der Staat, hat das Recht, vom Individuum Handlungen zu fordern, welche das von allen anerkannte Sittengesetz als verbrecherisch brandmarkt ...“

Daß so ein friedensbewegter Beförderungsservice auch Probleme mit sich bringen kann, soll nicht verschwiegen werden. Wenn wir uns das nächste Mal über militärischen Fluglärm ärgern, wollen wir daran denken: Vielleicht sitzen in dieser Bundeswehrmaschine Bedienstete des Verteidigungsministeriums, denen eine Zugfahrt im IR „Kurt Tucholsky“ nicht zumuten war ... Wir dagegen können uns immer wieder darüber freuen, daß uns von der VISA-Bahncard eine Taube und kein Falke anblinzelt.

effes



Freunde aus der ganzen Welt

Eindrücke von einem internationalen Workcamp in den USA

Von ZDL Thomas Vogel

USA, da denkt man gerne an McDonalds, TV-Serien, Wolkenkratzer, überfüllte Städte und die am weitesten entwickelte Wegwerfgesellschaft ... Es ist schwer, unvoreingenommen über die USA zu sprechen. Täglich sind wir durch die Medien – insbesondere durch das Fernsehen – mit der Politik und der (scheinbaren) US-amerikanischen Lebenswelt konfrontiert. Es ist fast unmöglich, die vielen Trugbilder, die uns als typisch amerikanisch hingestellt werden, zu erkennen. Gerade deshalb ist es wichtig, sich von den vielen Klischees und Vorurteilen zu lösen und selber dieses widersprüchliche Land zu entdecken.

Aus solchen Überlegungen entstand mein Entschluß, an einem Workcamp im Bundesstaat Kansas in der Stadt Wichita teilzunehmen.

Kansas ist bekannt für seine riesigen Weizenfelder. Ein Farmer bewirtschaftet bis zu 5000 Hektar. Außerdem werden in Kansas sehr viele verschiedene Sonnenblumenarten angebaut und das Land wird somit auch nicht umsonst der „Sunflower State“ genannt. In der größten Stadt des Bundesstaates, in Wichita (305 000

Einwohner), verbrachte ich nun meine Zeit als Workcampmitnehmer. Ein Workcamp ist ein Arbeitseinsatz Freiwilliger, die an einem bestimmten Projekt arbeiten (siehe Kasten).

Die WorkcampmitnehmerInnen kommen aus der ganzen Welt. In meinem Camp waren Freiwillige aus Spanien, Frankreich, Japan, England, Deutschland und den USA vertreten. Meine Erfahrung mit den anderen TeilnehmerInnen war sehr gut. Oft hatten wir lange Diskussionen bei der Arbeit und über den ganzen Tag hinaus. Die Themen reichten von der Sozialpolitik der USA, der Haltung des französischen Staates

zum in Sachen Umweltschutz bis zum englischen Königshaus ...

Arbeit mit Hammer und Pinsel

Der Arbeitsteil in unserem Workcamp bestand darin, Häuser einkommensschwacher, behinderter und älterer hilfloser Menschen zu renovieren. Die Familien kamen durch Schicksalsschläge, Arbeitslosigkeit oder auch eigenes Verschulden in eine Notlage und wären nicht imstande, ohne Hilfe der Freiwilligen ihre Häuser – einfache Holzbuden – zu renovieren. So machten wir uns jeden Morgen auf, bewaffnet mit Pinsel, Leiter und Hammer, die Mängel der Häuser zu beseitigen. An einem Tag bauten wir für eine behinderte Mutter eine Rollstuhlrampe,

die ihr jetzt ohne fremde Hilfe den Zugang zu ihrem Haus ermöglicht. Eine handwerkliche Ausbildung oder Vorkenntnisse über das Renovieren von Häusern wird nicht vorausgesetzt. Unser Projektpartner in den USA war „Mennonite Housing“, eine kirchliche Organisation, die sich um solche hilfsbedürftigen Menschen kümmert.

„Mennonite Housing“ wurde von einem Mennoniten gegründet, der in Eigeninitiative die Häuser armer Menschen renovierte. Nach und nach wurde die Organisation größer, so daß sich heute ca. 20 Handwerker und fünf Verwaltungskräfte um die Belange der Hilfsbedürftigen kümmern. „Mennonite Housing“ trägt sich zum Teil aus Spenden, wird aber auch in einzelnen Projekten vom US-amerikanischen Staat unterstützt. Die Mennoniten zählen zu den historischen Friedenskirchen, zu deren Kennzeichen Erwachsenentaufe, Eidverweigerung und Kriegsdienstverweigerung gehören.

Zucker im Salat

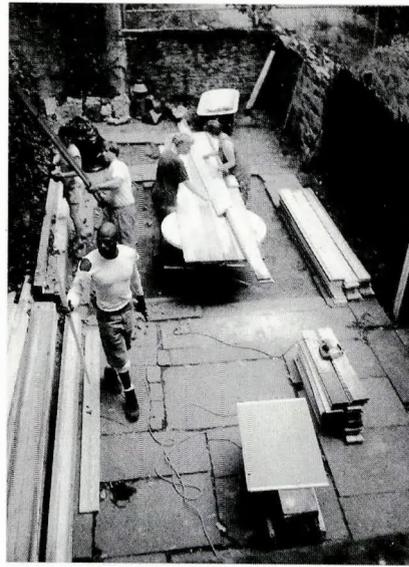
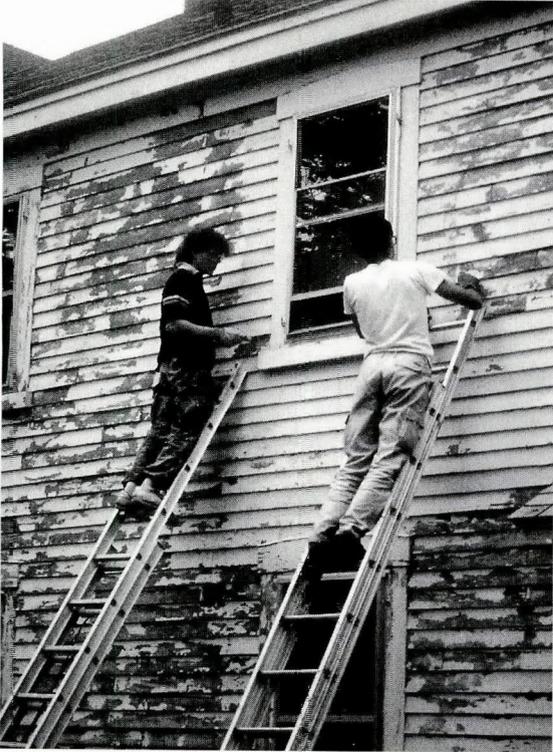
Wir übernachteten in einer Art Jugendherberge, die jedoch in einem außergewöhnlich komfortablen Zustand war. Bekocht mit der original amerikanischen Küche wurden wir von unseren Hauseltern Phil und Estella, einem älteren Ehepaar, das sich rührend um uns kümmerte. Merkwürdig für mich war die äußerst süße Küche der Amerikaner: Selbst im Kartoffelsalat fand man Zucker! Der Nachtschiff dann ganz wie wir ihn von Amerika kennen: Eis mit Peanutbutter (sehr kalorienhaltig).

*„Workcamps“
– das klingt für viele
nach Arbeit und Zeltlager.
„Völlig falsch!“, sagt unser Autor.
Er war als Freiwilliger in Kansas
und brachte viel Neues mit nach
Hause: z. B. ein revidiertes Amerika-
Bild, internationale Kochrezepte
und Adressen von Freundinnen
und Freunden aus
aller Welt.*



Nach einem Workcamp hat man Kontaktadressen aus aller Welt.

Ganz am Anfang hatte ich grundsätzliche Bedenken, mich in ein Flugzeug zu setzen, mehrere tausend Kilometer zurückzulegen, zur Luftverschmutzung beizutragen, um dann in Amerika Sozialarbeit zu leisten. Schließlich gibt es auch in Deutschland tausende von Obdachlosen, Ar-



Bei der Arbeit für „Mennonite-Housing“.

Links: Mit Hammer und Pinsel in Kansas: Unser Autor bei der Arbeit.

men und Behinderten. Der Vorteil eines Workcamps aber ist, daß man sehr intensiv ein fremdes Land kennenlernen kann, weil man direkt in das Leben der Bürger reinschaut. Man wird quasi zum Teil der Gesellschaft. Ein Tourist erwartet immer irgendwie eine Dienstleistung, denkt in völlig anderen Kategorien.

Die Stimmung innerhalb unserer Gruppe war sehr harmonisch. Keiner wurde ausgegrenzt, jede/r war mit Spaß dabei. Wichtig war auch, daß die TeilnehmerInnen ihre Muttersprache vernachlässigten und auf die Campsprache Englisch, die für jede/n verständlich war, umstiegen. Der Freiwillige aus Japan jedoch tat sich mit der englischen Sprache sehr schwer und an dem Morgen, an dem wir einen Tagesausflug geplant hatten, kam er in seinen Arbeitskleidern, um wie gewohnt zu arbeiten – er hatte die Sache mit dem Ausflug am Abend zuvor einfach nicht verstanden.

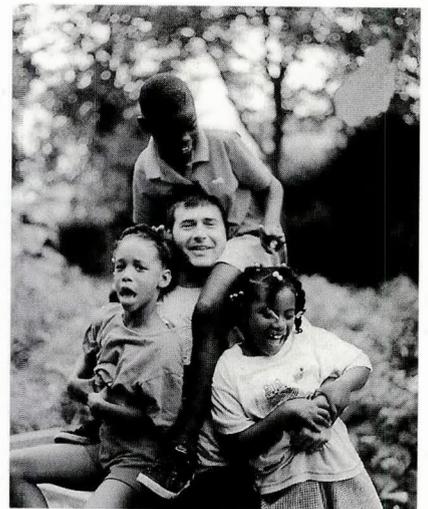
Ein Engländer, der dem Judentum angehörte, erklärte mir eines morgens, wenn er zur Zeit der Nazidiktatur in Deutschland gelebt hätte, dann wäre es ihm wohl schlecht ergangen. Er zog keine Rückschlüsse auf die Nachfolgegeneration, doch trotzdem kam bei mir ein mulmiges Gefühl auf. Für den

Engländer war es schwer zu glauben, wie grausam das deutsche Regime mit seinen GegnerInnen umging. Und wenn er heute in den Nachrichten von deutschen rechtsradikalen Bewegungen hört, ist er ganz einfach sprachlos.

Ein schöner Eindruck, der mir blieb, war unser „Abend der internationalen Küche“. Alle verschiedenen Nationen servierten den Mitarbeitern von „Mennonite Housing“ eine Spezialität aus ihrem Land. Von „Kartoffeln mit weißem Käse“ über Crepes aus Frankreich bis zu „Fish and Chips“ aus England wurden alle verschiedenen Geschmäcker bedient.

Zu unserem selbstbestimmten Freizeitprogramm gehörten Rodeo-Besichtigung, Sport- und Spielabende, Foot-

ballgames, Einkaufsbummel in Wichita ... und vieles mehr. Ein besonderes Ereignis war auch das Kennenlernen von Squaredance. In einem Tanzlokal brachten uns die Einheimischen diesen doch merkwürdigen Tanzstil bei. Ich denke sehr gerne an meine Workcamp-Zeit zurück, und ich würde den Einsatz jederzeit wiederholen. Mit den anderen TeilnehmerInnen stehe ich auch heute noch in Briefkontakt: Mein Adressbuch ist nun voll mit Anschriften aus der ganzen Welt. Und ich hoffe sehr, daß ich sie alle besuchen kann, von London über Madrid bis nach Washington.



Langweilig wird es einem Freiwilligen nie. Fotos: SCI.

Was sind Workcamps?

Workcamps werden in den Bereichen Frieden, Solidarität, Ökologie, Kinder- und Jugendbetreuung und in der Aufarbeitung der deutschen Geschichte (z. B. Gedenkstätte Buchenwald) betrieben. Vermittelt wurde unser Autor über die Bonner Organisation SCI, Service Civil International. Der deutsche Zweig des SCI organisiert Camps in den USA, in Asien, Lateinamerika, Afrika und Osteuropa. Ein Workcamp umfaßt meist eine Zeitspanne von zwei bis drei Wochen. Der Projektträger kümmert sich um die Unterbringung und Verköstigung, lediglich die Kosten für An- und Abreise sind von dem/der TeilnehmerIn zu tragen. Ein Workcamp-Tag umfaßt einen Arbeitsteil von fünf bis sechs Stunden, es bleibt also genügend Zeit, in der die Freiwilligen selbst etwas unternehmen können.

Kontakt: Service Civil International, Blücherstraße 14, 53115 Bonn, Tel. 02 28/21 20 86, -87

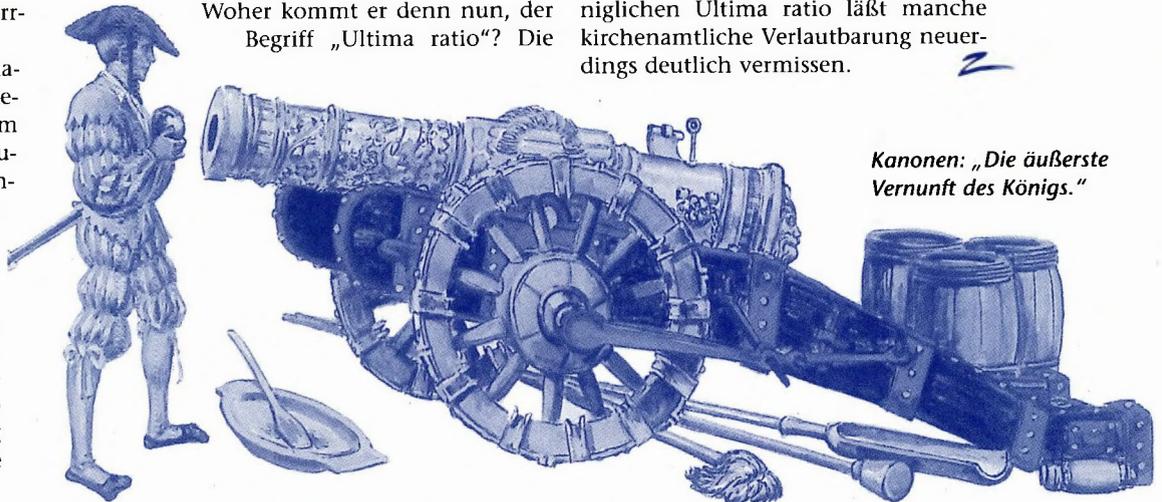


Kardinal Richelieu, der „Erfinder“ der „Ultima ratio“.

Von Wolfram Steinacker

Für manche Eltern ist „Ultima ratio“ – eine ordentliche Tracht Prügel – letztes Mittel, wenn nichts mehr geht. Dabei wird sie nur ungern verabreicht. Wenn Worte erfolglos bleiben. Genauso verhält es sich mit dem Knüppel des Räuberhauptmanns. Oder den Gardien des Diktators. Schweren Herzens nur setzt er sie ein, selbstverständlich hätte er viel lieber auf sie verzichtet. Es ist eben Ultima ratio. Drohend verheißt sie: Füge Dich! Sonst brauch' ich Gewalt. In zwei prägnanten Worten erfaßt der Begriff, wozu wir uns im Deutschen mit längeren Wendungen behelfen müssen. Etwa mit dem Sprichwort: „Wer nicht hören will, muß fühlen.“ Das ist die Logik der Herrscher.

Kleider und Worte machen Leute. Und nötigen Respekt ab. Mit zunehmendem Alter ändert sich ihre Bedeutung. Dann müssen wir unterscheiden. Während die Garderobe mit der Zeit im Wert sinkt und irgendwann einmal in der Altkleidersammlung endet, steigern die Worte ihre Würde. Je älter und fremdartiger sie klingen, desto höher die Anerkennung und Wertschätzung, die



Kanonen: „Die äußerste Vernunft des Königs.“

Was ist eigentlich „Ultima ratio“?

wir ihnen häufig entgegenzubringen bereit sind. So verhält es sich auch mit dem Begriff „Ultima ratio“. Die lateinische Herkunft läßt philosophische Tiefe und erhabene Weisheit vermuten. Schon vermeinen wir, den wehenden Hauch der klassischen Antike zu spüren. „Ratio“, das bedeutet Verstand, verrät also etwas von Vernunft und Einsicht. Und „Ultima“ bringen wir – „ultimativ“ klingt an – mit dem „Letzten, Äußersten oder Endgültigen“ in Verbindung.

Endgültigem eignet religiöse, absolute Qualität. Daher nimmt es nicht Wunder, daß der Terminus inzwischen auch in kirchenamtlichen Verlautbarungen seinen Platz erobert hat. „Das Militärische“ – so heißt es etwa im bischöflichen Bericht an die provinzsächsische Synode – habe zwar eine irgendwie bestimmt begrenzte Rolle, werde aber „als Ultima ratio ... anerkannt“. Hören wir richtig? Das hieße auf Deutsch: „Friedensstiftende“ Handlungen, die mit Krieg und Gewalt einhergehen, wären demnach der Weisheit letzter Schluß. Friedensbemühungen nichtmilitärischer Art hätten sich damit zwar nicht gleich automatisch erledigt, doch käme ihnen eher etwas Vorläufiges, Vorletztes zu. Diese wären dann zwar noch „ratio“, aber keineswegs „Ultima“.

Woher kommt er denn nun, der Begriff „Ultima ratio“? Die

Kultur des Altertums vermeldet Fehl- anzeige. Auch im „finsternen“ Mittelalter glänzt das Wort durch Abwesenheit. Dann aber stellen wir schockiert fest: Die Bezeichnung stammt aus dem 30jährigen Krieg. Der berühmte Kardinal Richelieu, der sich u. a. um die Vertreibung der Hugenotten „verdient“ gemacht hat, ließ es auf alle Geschützrohre gießen: „Ultima ratio regum“, also „Die äußerste Vernunft der Könige“. 100 Jahre später reagierte der aufgeklärte Preußenkönig Friedrich II standesgemäß nahezu wortgleich. Und zur selben Zeit wie Richelieu erkannte der spanische Dramatiker Calderón, Pulver und Blei seien die ultima razon der Könige.

Der König, der auf die Ultima ratio baut, ist also der König, der unerschrocken bis zum Letzten geht. Es lassen sich nun mindestens zwei Spielarten königlicher Ultima ratio feststellen. Die eine ist die der Könige hinter den Kanonenrohren. Wenn sie mit ihrem Latein am Ende sind, lassen sie diese sprechen. Aber: Im Plutoniumzeitalter läßt sich ein Denken in Pulver- und Bleikategorien bestensfalls als Ultima irratio verstehen. Andererseits haben wir den König, der sich nicht scheute, im letzten Winkel, in einem Stall zur Welt zu kommen und schon als neugeborenes Kind vor Soldaten auf der Flucht war. Der die Verachteten und Draußenstehenden, eben die Letzten aufsuchte. Und der als letzte Konsequenz, als Ultima ratio seines Weges, den Opfergang auf sich nahm. Unbewaffnet gegen die Gewalt. Den Blick auf diese andere Spielart der königlichen Ultima ratio läßt manche kirchenamtliche Verlautbarung neuerdings deutlich vermissen.

Krank im Zivildienst

Von Reinhard Becker

Die deutsche Sprache treibt Stilblüten. Denn ein Unfall ist eigentlich überhaupt kein Fall. Wie Unverstand einen Nicht-Verstand umschreibt, Unmögliches eben nicht möglich ist, so müßte ein Unfall eigentlich kein Fall sein. Aber wie es eben ist: Die Sprache kann die Wirklichkeit oft nicht vollständig erfassen. So bleibt das Un-Wort stehen für eine unangenehme Sache, die es natürlich auch im Zivildienst gibt.

Für den Fall des Unfalles ist – wie im ZD üblich – alles verwaltungsmäßig und ausführlich geregelt. Merkblatt und Formulare sind im Leitfaden (Lfd) unter G.11 zu finden.

Grundsatz: Der ZDL erhält bei Unfällen – sei es im dienstlichen oder privaten Bereich, im Urlaub oder beim Sport – freie Heilfürsorge (Lfd. A 2, Nr. 6). Für ärztliche, stationäre Behandlung und eventuelle Rehabilitation entstehen ihm keine Kosten. Das sollte aber niemanden dazu verleiten, sich leichtfertig auf risikoreiche oder unfallträchtige Situationen einzulassen. Es zahlt sich nicht aus.

Was tun bei Unfällen?

Zuerst spielt sich Bekanntes ab: Der Gang zum Arzt, Dienstausweis vorzeigen, ZD-Krankenschein abgeben oder, wenn nicht möglich, nachreichen (Lfd. G 11, Abs. 2). Sodann ist es eine unausweichliche Pflicht, eine Unfallanzeige (Lfd. G 11, Anl. 1) auszufüllen und an das BAZ auf dem Dienstweg weiterzuleiten. Sollte die Schwere des Unfalles den ZDL daran hindern, dann

TIPS

- Bei einem Unfall keinesfalls irgendwelche Erklärungen abgeben, sei es schriftlich oder mündlich, in denen eine Schuld oder Teilschuld anerkannt wird.
- Namen und Anschrift des „Unfallpartners“ festhalten, ebenso von evtl. Zeugen.
- Unfälle mit Pkw werden hier wie die anderen Unfälle behandelt. Dazu müssen die Fragen 8-9 in der Unfallanzeige beantwortet werden.
- Ist die gesundheitliche Beeinträchtigung von Dauer, sollte der ZDL in jedem Fall eine Entlassungsuntersuchung beantragen (Lfd. G 2, Nr. 4).

3. Teil: Im Falle eines Unfalles

muß die Dienststelle das Formular ausfüllen. Der ZDL erhält in jedem Fall eine Kopie des Unfallformulars. Darin wird angefragt, ob es sich um einen Unfall

- während des Dienstes,
 - auf dem Weg zum oder vom Dienst,
 - beim Dienstsport oder
 - im Urlaub,
 - in der Freizeit,
 - beim privaten Sport
- gehandelt hat (Frage 1 u. 2).

Das sind zwar keine wesentlichen Unterscheidungen, aber sie können in bestimmten Fällen mit Folgen verbunden sein.

Unfall und ZD-Beschädigung

Auch ein Unfall kann im ZD – im negativen Sinn – sozusagen „höhere Weihen“ empfangen, dann nämlich, wenn er zur „Zivildienstbeschädigung“ wird. Diese Weihen erteilt der § 47 des Zivildienstgesetzes (ZDG): „Zivildienstbeschädigung ist eine gesundheitliche Schädigung, die durch eine Dienstverrichtung, durch einen während der Ausübung des Zivildienstes erlittenen Unfall oder durch die dem Zivildienst eigentümlichen Verhältnisse herbeigeführt worden ist.“ (Lfd. A 1, S. 29 ff und G 12).

Unfälle im privaten Bereich während des Zivildienstes können also nicht zu einer Zivildienstbeschädigung führen (Lfd. G 12,1). Die gesundheitliche Schädigung muß „durch den Zivildienst erlitten sein“. Um hier Klarheit zu schaffen, muß wiederum ein Formular (G 12, Anl. 1) ausgefüllt werden, möglichst mit Zeugenaussagen versehen. Zusammen mit der Unfallanzeige soll es unverzüglich dem BAZ übermittelt werden.

Wird eine ZD-Beschädigung vom BAZ anerkannt, erhält der ZDL nach § 50 ZDG eine Ausgleichszahlung. Um dann auch nach dem ZD in den Genuß einer Versorgungsrente zu kommen, sollte der Betroffene in jedem Fall bei dem für seinen Wohnsitz zuständigen Versorgungsamt einen entsprechenden Antrag stellen.

Zusatzversicherung

Wer eine besondere Neigung zu Unfällen hat, aber auch jeder andere, der sich zusätzlich absichern will, kann

eine Freizeit-Unfallversicherung abschließen. Sie gilt weltweit, für die ganze Dienstzeit und kostet z.Zt. DM 17,25. Für Sparsame gibt es eine Reise-Unfallversicherung. Ihr Preis: DM –,80 pro Tag und Person. Auskünfte bei Versicherungen, ZD-Verwaltungsstellen u. ä.

Unfall und beschädigte Sachen

Es versteht sich von selbst, daß auch ein ZDL-Körper, der einen Unfall erleidet, in Kleidung gehüllt und mit standesgemäßem Zubehör, wie Armbanduhr, Walkman, evtl. Umhängetasche oder Brille und ähnlichen Verzierungen versehen ist. Werden diese Sachen bei einem Unfall „in Ausübung des Dienstes“ beschädigt, zerstört oder gehen verloren, so kann der ZDL einen Antrag auf Ersatz stellen. Dann winkt Kostenerstattung (ZDG § 35, Abs. 5 u. Lfd. A 7, Nr. 1.3).

Gut gemeinter Hinweis

Auch wenn das Unfallopfer im ZD finanziell abgesichert ist, ein Unfall zahlt sich trotzdem nicht aus. Deshalb: Noch mehr für die eigene Sicherheit und die der Patienten tun, vorbeugen und Unfälle vermeiden!



Zeichnung:
zivil/M. Scharpf

ZUM BESTELLEN

zivil-Diaserien: Wir senken die Preise!

Ab sofort sind unsere beiden Dia-Serien noch preisgünstiger: Die Zivi-Kunst-Diaserie, das Beste aus den vergangenen Wettbewerben, 21 Dias in der Journalbox, inkl. Versand jetzt (statt DM 65,-) nur noch DM 45,-

Die wub-Art-Diaserie, 24 Kunstwerke aus der Rubrik wub-Art (jetzt: zivil-Galerie) auf Dias, Begleitheft mit Besprechungen und Tips für den Einsatz, in der Journalbox, incl. Versand, jetzt (statt DM 100,-) nur noch DM 75,-
Bestellungen (nur schriftlich) an:
zivil-Redaktion, Rosenbergstraße 45, 70176 Stuttgart

Hilfe für KDVer

Eine 20seitige „Arbeitshilfe“ über den Weg zur Anerkennung als KDVer ist für DM 2,- zu bestellen bei: Beauftragter für KDVer und ZDL, Postfach 22 69, 76010 Karlsruhe.

Bei derselben Adresse ist auch ein Plakat mit „Informationen für Kriegsdienstverweigerer“ (DM 1,50) und ein Faltblatt mit dem Allerwichtigsten für angehende KDVer zu haben.

MITMACHEN

CD-ROM zum Thema Frieden geplant

Grafiken, Cartoons, Comics, Bilder zu Krieg und Frieden sucht die "Projektgruppe Computer" der Deutschen Friedensgesellschaft (DFG-VK) für eine geplante CD-ROM. Nach Fertigstellung soll die Scheibe interessierten Gruppen oder Einzelpersonen zum Selbstkostenpreis verkauft werden. Alle, die sich mit Beiträgen an der Erstellung der CD-ROM beteiligen, werden ein Freixemplar erhalten. Dringend gesucht werden Leute, die eine Ahnung von Computergrafik haben.

Kontakt: DFG-VK Projektgruppe Computer, Goethestraße 16, 71272 Renningen, Fax 0 71 59/92 05 23, EMail: DFG-VK@LINK-S.cl.sub.de

Freiwillige gesucht

Für Friedensdienste im ehem. Jugoslawien sucht der Österreichische Friedensdienst (ÖDF) Freiwillige, die ab 1. August 1996 einen 6-14 Monate dauernden Dienst leisten wollen.

Informationen: Pete Hämmerle, Lederergasse 23/3/27, A-1080 Wien, Tel. u. Fax: 00 43/1/4 08 53 32

Auch das Balkan Peace Team sucht laufend InteressentInnen für die Einsätze in Kroatien und Jugoslawien/Kosovo. Die nächsten Trainings finden im Mai in der Kurve Wustrow statt. Informationen beim: Balkan Peace Team, Marienwall 9, 32423 Minden, Tel. 05 71/2 07 76.

TERMINE

23. Mai: Feierstunde der Bundesregierung anlässlich des 35. Geburtstag des Zivildienstes

16. Juni: Aktionstag Mobil ohne Auto. Veranstaltungen, Radtouren, Bahnsonderfahrten, Feste ... an zahlreichen Orten. Kontakt: Mobil ohne Auto, Bundeskoordination, Splittertormauer 5, 90402 Nürnberg, Tel. 09 11/20 80 41

22. Juni–2. Juli: „RoskildeRockFestival“, Roskilde, Dänemark. Infos im Internet: <http://www.Roskilde-Festival.dk/>.

6. Juli: „25 Jahre SÖdZDL“, ein Fest der Selbstorganisation der ZDL im „Titania“, Frankfurt/M./Bockenheim, 11–24 Uhr. Kontakt: SÖdZDL, Klemens Böhm, Tel. 06195/3772

15.–21. August: „Wie umgehen mit Gewalt?“. Deutsch-französisches Seminar in Frankreich, Le Cun du Larzac.

25. August.–1. September: „Wer nicht handelt – bleibt dumm?“ Deutsch-französisches Seminar über politisches Theater und Gewaltfreiheit, Le Cun du Larzac. Kontakt: Fränkisches Bildungswerk für Friedensarbeit e.V., Hessestr. 4, 90443 Nürnberg.

21.–22. September: Gedenkfahrt nach Forchtenberg und Ingersheim bei Crailsheim in die Geburtsorte von Sophie und Hans Scholl. Kontakt: Pax Christi, Bistumstelle Rottenburg-Stuttgart, Stefan Schneider, PF 100137, 70571 Stuttgart.

10.–20. November: Ökumenische Friedensdekade unter dem Motto „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“ (Sprüche, 14,34). Infos: Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden, Blücherstraße 14, 53115 Bonn.

ZIVIL AUTO FAHREN

Gibt es einen Zivi-Fahrstil? Und wenn ja, wie sieht der aus?

Zu diesem Thema trafen sich Anfang des Jahres 12 Zivildienstleistende und zwei Diakonische Helferinnen zu einem Trainingsseminar. Die TeilnehmerInnen schickten uns folgenden Bericht:

„Im letzten Jahr sind wieder knapp 10 000 Menschen auf deutschen Straßen tödlich verunglückt. Bei den Un-

fallzahlen liegen die 18- bis 25jährigen klar an der Spitze, besonders die jungen männlichen Verkehrsteilnehmer sind überdurchschnittlich an Unfällen mit Personenschäden beteiligt.

Die Anzahl der Verkehrstopfer der letzten zehn Jahre in der Bundesrepublik Deutschland, mehr als 100 000 Tote, übertrifft inzwischen die Zahl der Opfer mancher Kriege. Deshalb finden wir es an der Zeit, daß jeder seinen persönlichen Fahrstil auf Sozialverträglichkeit und Schonung von Umwelt und Gesundheit hin untersucht.

Von einer Übungseinheit mit einem Fahrlehrer zur fahrerischen Selbsteinschätzung, einer Auflistung der eigenen Fahr- bzw. Unfallgeschichte reichten die Themen bis hin zu den berühmten „Feindbildern“ („Sonnentagsfahrer“). Es ging uns insgesamt darum, bei uns selbst gefährliche Einstellungen zu erkennen und Aggressionen und Fehlverhalten zu vermeiden.

Sicher haben diese drei Tage mit Übungen, Polizeivideos und Diskussionen die Fahrweise der Teilnehmer nicht umkehren können, trotzdem hat aber das Erlebte bei allen ein genaueres Nachdenken über die eigenen Reaktionen und Verhaltensmuster hinter dem Lenkrad in Gang gesetzt.

Deshalb planen das Diakonische Werk und die Evangelische Gesellschaft weitere Lehrgänge zu diesem Thema.“

Kontakt: Evang. Gesellschaft Stuttgart, Ambulante Dienste, Martin Beiting, Postf. 10 13 32, 70012 Stuttgart.



Gibt es einen Zivi-Fahrstil?

Sind Soldaten Marder?

Von Herta Däubler-Gmelin



Eigentlich sollte man ihn unter der Rubrik Wahlkampf abbuchen können, den neuesten Gesetzentwurf der Bonner Koalitionsparteien gegen die „Verunglimpfung der Bundeswehr“. Denn eines ist sicher – er ist zumindest überflüssig! Wer die Bundeswehr oder ihre Soldaten beleidigt, macht sich heute schon strafbar. Das steht in §§ 185 ff StGB, ausdrücklich. Da braucht es also keine neuen Gesetze. Beleidigungen sind nicht nur unangehörig, sie sind strafbar. Eine Person als „Mörder“ zu bezeichnen, ist eine Beleidigung. Auch die Bundeswehr als Institution braucht keinen Schutz durch ein neues Gesetz – auch da reicht völlig aus, was im Strafgesetzbuch steht. Und es steht nicht nur auf dem Papier. Justiz und Polizei greifen auch ein, wenn es

um die Ehre von Soldaten und Bundeswehr geht. Das mußten einige Zeitungen, darunter auch die taz, schmerzhaft spätestens dann erfahren, als – in presserechtlich außerordentlich problematischer Rigidität – ihre Redaktionsräume durchsucht wurden, weil ihnen der Vorwurf gemacht wurde, sie hätten die Beleidigung der Bundeswehr durch Abdruck von Anzeigen von einschlägig tätigen Veranstaltern gefördert.

Auch das Bundesverfassungsgericht hat in seinem viel kommentierten Urteil zu der Verwendung des Tucholsky-Zitats klargestellt, daß seine Anwendung auf Soldaten der Bundeswehr oder die Bundeswehr als Beleidigung strafbar ist, auch die Selbstverständlichkeit, daß die Ausrichtung auf diese Soldaten oder die Bundeswehr nachgewiesen sein muß. Also, alles klar?

Offensichtlich nicht. Denn leider kann man dieses neue Gesetz nach der auch in diesem Punkt erstaunlichen Sinnesänderung des neuen Justizministers nicht in den Orkus schicken. Denn CDU/CSU/FDP bestehen darauf, die Formulierung „Wer (...) Soldaten in Beziehung auf ihren Dienst in einer Weise verunglimpft, die geeignet ist, das Ansehen der Bundeswehr oder ih-

rer Soldaten in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen“ Gesetz werden zu lassen.

Was aber bedeutet das für die Zukunft? Das heißt, es soll künftig nicht mehr darauf ankommen, ob jemand mit irgendwelchen Worten oder Zitaten die deutschen Soldaten und die Bundeswehr beleidigen will, sondern: Ein Gericht prüft, ob diese Worte oder Zitate „objektiv“ geeignet sind, die Soldaten oder die Bundeswehr zu beleidigen.

Und was heißt dann „objektiv“? Der Maßstab dafür ist klar:

Die Meinung des billig und gerecht denkenden Durchschnittsmenschen, sprich des erkennenden Richters – oder in einer späteren Instanz dann eines Oberrichters – wird dafür den Ausschlag geben. Übrigens: Weder Zivildienstleistende, die ja auch einer Dienstpflicht unterliegen, oder das Bundesverfassungsgericht oder auch die Richter, die dort, also bei einem Verfassungsorgan arbeiten, sind in diese Sonderstellung des „Schutzes“ einbezogen. Für sie gilt – wie für andere auch – der normale Ehrenschatz.

Ob eine Realisierung dieser Pläne den „Staatsbürgern in Uniform“ wirklich hilft, wo doch nicht etwa eine Sonderstellung, sondern eine Einbeziehung in die bürgerliche Gesellschaft unser Ziel war? Ich halte das für unwahrscheinlich. Und was ist mit wirklichen Beleidigungen? Werden sie vermieden oder wird nicht ein ständig neuer Rattenschwanz von Formulierungen auftauchen, die dann jedesmal in ellenlangen Instanzen auf ihre „Eignetheit“ zur Beleidigung der Bundeswehr geprüft werden müssen?

Mir hat sich letzteres geradezu aufgedrängt, als ich im Tübinger Schwäbischen Tagblatt las, was Autonome irgendwo an die Wand geschrieben hatten: „Soldaten sind Marder“. Was ist nun damit? Ist dieser Satz geeignet zu beleidigen? Fällt er unter den besonderen Ehrenschatz?

Kurz: Ich halte nichts von dem geplanten Gesetz. Es ist nicht nötig, schadet sogar. Vernünftiger und ehrlicher ist es, den Weg einzuhalten, den das Bundesverfassungsgericht nochmals präzisiert hat. Beleidigung ist strafbar, aber es muß schon eine Beleidigung sein.



Zeichnung: Die Tageszeitung

**Dranbleiben!
Mitreden!**



abonnieren!



Bitte beachten: Evangelische ZDL erhalten zivil, die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge, für die Dauer ihrer Zivildienstzeit ohne besondere Anforderung zugeschickt. Die Abo-Kosten werden von der Evangelischen Kirche übernommen. Alle anderen InteressentInnen bitte für Abos diesen Abschnitt verwenden.

Bitte Ausschneiden und senden an:

Büro Pfarrer Helmut Schlüter, Vertrieb „zivil“, Postfach 26 02 30, 50515 Köln

Hiermit bestelle ich zivil ab Nr. ___ bis auf Widerruf. Ein Jahres-Abonnement kostet 16,- DM (4 Hefte einschl. Versand). Ich bezahle nach Erhalt der Rechnung für 4 Ausgaben. Das Abo verlängert sich automatisch, wenn ich nicht spätestens 14 Tage nach Erhalt des 4. Heftes gekündigt habe.

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, 1. Unterschrift _____

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 8 Tagen schriftlich beim zivil-Vertrieb (Adresse siehe oben) widerrufen. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechtzeitige Absendung meines Widerrufs (Datum des Poststempels).

Datum, 2. Unterschrift _____

Zum Bestellen:

Unser Renner: Der praktische Sammler für alles, was Zivis Recht ist, vom „Beschwerderecht“ bis zur „Verschwiegenheitspflicht“, von der „Arbeitslosenhilfe“ bis zum Sonderurlaub“...

- einsortiert in einen praktischen Hefter
- plus Inhaltsverzeichnis
- plus treffende Karikaturen unseres Zeichners „Matz“
- plus viel Platz für das Einordnen zukünftiger Ausgaben

Zu bestellen nur gegen Voreinsendung von 7,- DM in Briefmarken bei:

zivil-Redaktion, Rosenbergstr. 45, 70176 Stuttgart



Von Wolfgang Overkamp

Für alle, die irgendwie mit dem Zivildienst zu tun haben, ist die Erkenntnis „Zivis sind Jobkiller“ nichts Neues. Wenn aber der Bundeskanzler diese Erkenntnis öffentlich äußert, dann ist das schon etwas Besonderes, so geschehen am 25.2. im ZDF. Gespannt ist man jetzt natürlich

die arbeitsmarktpolitische Neutralität dar.“ (Klaus Fröbe, Zivildienst ABC)

Die Frage, wann denn gemäß dieser Definition überhaupt je ein Verstoß vorliegt, dürfte sehr schwer zu beantworten sein. Die Gewerkschaften, die besonders in der heutigen Zeit in dieser Sache aktiv werden müssten, regen sich nicht. Es gibt keine öffentliche Erklärung, keine Stellungnahme zu dieser Frage, selbst auf Anstoß und Anregung hin nicht.

Auch die Kirchen, zuletzt mit ihrem gemeinsamen Wort zur sozialen Verantwortung an die Öffentlichkeit getreten, befassen sich nicht mit der Frage, wie wir mit der geforderten Neu-

eher als hinderlich: Rüstzeiten, staatsbürgerliche Seminare ...

Können wir angesichts von Massenarbeitslosigkeit einfach weiter so verfahren? Müssen Kirche und Diakonie in Wahrnehmung ihrer Verantwortung nicht endlich handeln?

Ich sehe anlässlich der Aussage des Bundeskanzlers nochmals eine Chance für Kirche und Diakonie, initiativ zu werden: Wir müssen endlich wieder Perspektiven aufzeigen, wie wir mit den Menschen, die als Kriegsdienstverweigerer zu uns kommen, umgehen wollen. Es gibt viele wunderbare Papiere, in denen beschrieben wird, wie der Einsatz von ZDL arbeitsmarktneutral gestaltet werden soll. Wir dürfen es nicht bei den Papieren belassen. Meine Forderung: Bundesweite Umsetzung des Konzeptes „Sozialer Friedensdienst“ (SFD) in allen kirchlichen und diakonischen Einrichtungen. Das heißt konkret: Nicht die Arbeitsleistung der Zivis steht im Vordergrund, sondern die Möglichkeit des sozialen Lernens, der Reflexion von Erfahrungen und des Engagements für mehr Gewaltlosigkeit in der Gesellschaft. 

Zivis sind Jobkiller

darauf, was aus dieser uralten „neuen Einsicht“ folgt? Gefragt sind in erster Linie das Ministerium und das BAZ. Die bisher gültige Definition vom arbeitsmarktpolitisch neutralen Einsatz lautet etwa so:

„Zwar kann theoretisch in jedem Arbeitsbereich einer Dienststelle ein Arbeitsloser eingesetzt werden, in der Praxis hindern aber verschiedene Gründe den Einsatz eines Arbeitslosen wie
 – fehlendes Angebot am Arbeitsmarkt, weil zu wenige Arbeitslose zur Verfügung stehen oder die Besonderheit der Tätigkeit kein Arbeitsangebot hervorruft
 – finanzielle Engpässe, die ohne einen Dienstleistenden die Besetzung des Arbeitsplatzes unmöglich machen würden.
 Solche Umstände stellen, soweit sie nachweisbar sind, daher keinen Verstoß gegen

tralität beim Arbeitseinsatz von ZDL umgehen. Zwar wird in verschiedenen Stellungnahmen auf das Problem der Massenarbeitslosigkeit hingewiesen und staatliches Handeln eingeklagt, aber im Bereich Zivildienst gibt es keine wahrnehmbare Bewegung.

Immerhin: Bei den beiden kirchlichen Wohlfahrtsverbänden gibt es knapp 60000 Zivildienstplätze. Auch hier wird die überwiegende Mehrheit der ZDL nicht zusätzlich im Sinne der Neutralität beschäftigt. Ökonomie im Umgang mit der Arbeit der ZDL steht im Vordergrund. Äußerungen der Wohlfahrtsverbände bei der letzten Reduzierung der Dienstzeit weisen stark in diese Richtung. Alles, was nicht unmittelbar dem Dienstalltag dient, gilt den Beschäftigungsstellen

Wolfgang Overkamp ist Zivildienstreferent beim Amt für KDV, Westfalen.



Zivi-Streik in Stuttgart. Foto: wub.



Warnstreik der IG Metall.



Protest gegen Betriebsschließungen.

Krise im Zeiss-Konzern. Fotos: Graffiti.





Betr.: zivil 1/96, S. 3, das Zitat von Militärbischof Hartmut Löwe, der von Militärpfarrern unbedingte Bereitschaft zum Auslandseinsatz forderte, gleichzeitig aber erklärte, das Nachdenken über die ethische Legitimation sei „nicht die Aufgabe von Militärpfarrern“.

„Liebe zivil-Redaktion, finden Sie den Satz von Herrn Löwe schlecht? Schon Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (17. Jh.) hat einmal gesagt: „Es ist dem Untertanen untersagt, den Maßstab seiner beschränkten Einsicht an die Handlungen der Obrigkeit anzulegen.“ Vergleicht man diesen Satz mit dem von Herrn Löwe, versteht man, was unter preußischer Prinzipientreue und christlichem Untertanengeist zu verstehen ist.

Schade, daß auch solche Meinungen von gestern noch das Bild von Kirche prägen. Ich habe bei Wolfgang Borchert gelernt: „... sag Nein!“

Gerhard Bemm, Berlin



Leserkommentare: Die neue „zivil“!

„Die neue 'zivil' gefällt mir gut, gutes Layout und spannend.“

B. Oberschachtsiek, Bremen

„Mir hätte 'Zivi' besser gefallen, aber 'zivil' ist besser als 'wub'.“

B. Krauter, Freiberg

„Für Eure Zeitung möchte ich Euch ein dickes Lob aussprechen. Vor allem der Bericht 'Die Not der Helfer' hat mir sehr gut gefallen.“

M. Kuhns, Osterode

„Mehr Rätsel bitte. Verlost doch lieber Urlaubstage. Super Layout. Mehr aktuelle politische Berichte.“

M. Trautner, Großshadersdorf

„Glückwunsch zum neuen Zeitschriftentitel. Sehr aussagekräftig, 'wub' war sehr nichtssagend.“

T. H. Panzer, Horben

„Neue Aufmachung ist gut, freue mich auf die nächste Ausgabe! Toll, daß die Zeitschrift für ZDLs umsonst ist.“

R. Tanms, Dormagen

„'zivil' klingt echt überzeugender als 'wub', aber irgendwie hatte ich mich so an 'wub' gewöhnt, daß ich's auch wieder schade finde.“

J. Dietrich, Nehren

„Achtet doch bitte mal darauf, daß auf der Rückseite dieses Lösungsabschnittes kein Text, sondern ein Bild o.ä. ist, damit man nicht immer einen ganzen Artikel zerschneidet!“

Anja Kotte, Schwelm

„Ausgezeichnet! Das übersichtliche und angenehme Layout und der Inhalt lassen mich über ein Abo nach dem Dienst nachdenken.“

Ch. Stähr, Preetz

„Euer Umstieg ist geglückt. Sehr gut, daß 'zivil' auf 100% Altpapier gedruckt wird. Als 'zivil' erreicht Ihr wohl einen größeren Leserkreis.“

G. Blessing, Schorndorf

„Das Heft finde ich mit dem neuen Layout sehr gut, doch der Name ist ja fast identisch mit dem des BAZ-Magazins. Wieso nennt ihr das Magazin nicht 'Pax'? Wäre doch eine gute Alternative. Sowieso hätte eine Leserbefragung besser ausgesehen, so einfach den Namen ändern, das tut eine Redaktion eigentlich nicht. Naja, sonst super.“

S. Brylka, Hamburg

„Hochglanzumschlag unnötig, Umweltbelastung! Der neue Name ist gelungen.“

I. Garbe, Hornum

„Positiv: Gute Gestaltung, ansprechende Aufmachung, abwechslungsreich. Negativ: Denken in schwarz-weiß.“

H. Gräff, Hähnlein

„Layout-Änderung okay – aber werdet nicht zu bunt, zu poppig!“

D. v. Gehlen, München

„Eure Zeitschrift ist echt toll. Meiner Meinung nach sollten noch mehr Artikel über die Rechte und Pflichten von ZDLs darin vorkommen.“

S. Strobel, Tübingen

„In letzter Zeit behaupten einige Zeitgenossen, Zivis würden Arbeitsplätze wegnehmen. Könntet Ihr mal recherchieren, wie es sich mit dieser Behauptung verhält? Etwas wahres wird schon dran sein, aber das kann man doch nicht verallgemeinern, oder?“

F. Herrfurth, Neustrelitz

„Das Heft ist nett! Aber leider nicht mehr. Dafür finde ich DM 3,- pro Einzelheft sehr teuer. Teilweise sind die Berichte recht interessant, aber wendet sich die Zeitschrift nicht in erster Linie an Zivis, also junge Leute? Kann man da nicht viel mehr entsprechende Themen reinpacken? Die Sache zu Heavy Metal fand ich schon mal sehr gut. Macht doch mal eine richtige Umfrage, (um herauszufinden) was Eure Leser wollen!“

U. Neubauer, Berlin



Neu erschienen

Verein für Friedenspädagogik:

„Krieg im Fernsehen“, Tübingen 1996, Buch (234 S.) und VHS-Video (34 Min.)

Mit der Kriegsberichterstattung im deutschen Fernsehen beschäftigt sich der Tübinger Verein für Friedenspädagogik in einem neuen Arbeitsbuch und einem dazu erschienenen Begleitfilm: „Krieg im Fernsehen“. Wer als PädagogIn, JugendarbeiterIn, GruppenleiterIn ... mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, findet hier wertvolle Informationen und didaktische Materialien zur medienpädagogischen Bearbeitung des Themas „Krieg auf dem Bildschirm“.

Neben Einblicken in den Produktionsprozeß der Kriegsnachrichten im Fernsehen ermöglicht die Gegenüberstellung der Kriegsherde Somalia („weg“) und Ex-Jugoslawien („vor der Haustüre“) einen Vergleich der jeweiligen Berichterstattungen. Bezug: Verein für Friedenspädagogik Tübingen e.V., Bachgasse 22, 72070 Tübingen, Fax: 070 71/2 15 43



Erdmann/Ermert/Kittmann:

„Das Zivi-Kursbuch“, Klartext Verlag, Essen 1996, 252 Seiten

Auf den neuesten Stand gebracht hat der Klartext Verlag das bewährte „Zivi-Kursbuch. Der Ratgeber für den Zivildienst“. Die wichtigsten Fragen, die sich vor, während und nach dem Zivildienst stellen, werden hier beantwortet, ein Stichwortregister erleichtert die Suche. Bezug: Buchhandel, ISBN 3-884 74-245-0

Bolling/Settgast:

„Erste Hilfe“, Sankt Augustin 1996, 192 S., zahlreiche Abbildungen und Fotos

Wie war das denn noch: Rautek-Griff? Stabile Seitenlage? Schocklage? Wer's nicht mehr weiß (oder noch nicht und sich auf einen Erste-Hilfe-Kurs vorbereiten will), der /die kann nachschauen im jetzt neu überarbeiteten Lehrbuch, Fotoatlas und Nachschlagewerk „Erste Hilfe“. Der Autor, Georg Bolling, Rettungsassistent und Medizinstudent, hatte – wie er der zivil-Redaktion schreibt – mit der ersten Auflage seines Buches während seiner Zeit als Zivi in der Krankenpflege begonnen. Bezug: Buchhandel, ISBN 3-9801486-2-9



Pax Christi (Hg.):

„Jenseits der Gewalt – Arbeit für den Frieden in Ex-Jugoslawien“, Komzi Verlag, Idstein 1996, 293 S.

Initiativen gegen den Krieg in Ex-Jugoslawien beschreibt das Buch „Jenseits der Gewalt“. Dauerhafter Frieden, so die Herausgeber des Sammelbandes, kommt nicht aus den Gewehrläufen. In diesem Bewußtsein haben die Gruppen der Friedensbewegung im ehemaligen Jugoslawien und im deutschsprachigen Raum gehandelt. Ihr konkretes friedenspolitisches Engagement wird hier vorgestellt. Bezug: Buchhandel, ISBN: 3-92 95 22-32-2.





Rüstzeiten und Werkwochen sind ein Angebot der kirchlichen Beauftragten an Zivildienstleistende und interessierte Gäste aus der jeweiligen Region. Sie werden von den Teilnehmern mitgestaltet und sollen das Gespräch und gemeinsames Handeln fördern. Für Rüstzeiten und Werkwochen kann Sonderurlaub nach Leitfaden E5 in Anspruch genommen werden. Die Fahrtkosten zwischen Dienststelle und Tagungsort werden Zivildienstleistenden bis zu DM 38,- erstattet.

BADEN*

- 25.05.–01.06.96 Horn/Bodensee: Rollfietstour – Begegnung mit behinderten Jugendlichen.
- 22.06.–02.07.96 Verdun/Frankreich: Radfahrt – Begegnung mit der deutsch-französischen Geschichte.
- 22.07.–26.07.96 Schwarzwald: Radfahrt – Einfacher und solidarischer Leben.

Anmeldeformulare: Beauftragte für KDV und ZDL, PF 22 69, 76010 Karlsruhe, Tel. 07 21/93 49-333, Fax 07 21/93 49-300

BAYERN

- 20.05.–24.05.96 Deinsdorf: „Training in Zivilcourage“
- 10.06.–14.06.96 Kattenhochstatt: „Pantomime und Körpertheater – Spielen mit dem Handschuh der Seele“.
- 16.09.–20.09.96 Prackenfels: „Aus der Stille: Musik. Gemeinsam spielen und musizieren“.

Anmeldeformulare: Beauftragte für KDV und ZDL, PF 45 01 31, 90212 Nürnberg, Tel. 09 11/43 04-238, Fax 09 11/43 04-201

BERLIN-BRANDENDENBURG

- 20.05.–24.05.96 Wünsdorf: Sperrgebiet – Lebens-Bilder am ehemaligen Militärstandort Wünsdorf (Fotoseminar).
- 07.10.–11.10.96 Wünsdorf: Ohne Gewalt! Theorie und Praxis gewaltfreier Konfliktlösung.

Anmeldeformulare: Amt für evang. Jugendarbeit, Neue Grünstraße 19–22, 10179 Berlin, Tel. 030/30 86 97-182/-142, Fax 030/2 79 56 49

BRAUNSCHWEIG

- 20.07.–28.07.96 Stuthoff/Polen: Gedenkstättenfahrt. Kostenbeitrag: DM 230,-. Verbindl. Vorbereitungstreffen: 15.07.96. Anmeldeschluß: 08.06.96

Anmeldeformulare: Zentrale Beratungsstelle für KDV und ZDL, Am Fallersleber Tore 9, 38100 Braunschweig, Tel. 05 31/4 25 39

HANNOVER

- 12.07.–22.07.96 Polen: Aus der Geschichte lernen. Begegnung in Polen
- 06.09.–16.09.96 Minsk/Weißrußland: Menschen und Völker in der GUS verstehen lernen.
- 28.09.–06.10.96 Frankreich: Deutsche und Franzosen – Besuche versch. Gedenkstätten aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Rundfahrt, Gespräche und Treffen. Verbindl. Vorbereitung: 06.–07.07.96 in Hannover.

Anmeldeformulare: Arbeitsstelle für KDV und ZDL, PF 265, 30002 Hannover, Tel. 05 11/12 41-468/-469, Fax 1 24 14 99

HESSEN UND NASSAU

- 03.06.–08.06.96 Wittstock/Brandenburg: „Widerstand erfahren“ – Out of area vor Ort. Antimilitaristische Radtour in der Wittstocker Heide.
- 24.06.–28.06.96 Harbshausen/Edersee: „Geht das Ökosystem baden?“
- 07.10.–11.10.96 Wetzlar: „Meditation und Bewegung“ – Geist und Praxis von Meditation und Tai Chi.

Anmeldeformulare: Beauftragter für Zivildienstseelsorge, Riedstraße 2, 64295 Darmstadt, Tel. 0 61 51/36 70 02, Fax 36 70 03

KIRCHENPROVINZ SACHSEN

- 07.10.–10.10.96 Güntersberge/Harz: „Ökologie konkret – Vom Reden zum Handeln“. Wir wollen Umweltprojekte im Osthaz kennenlernen und überlegen, was wir als „kleine Leute“ konkret für die Bewahrung der Schöpfung tun können. Anmeldung bis: 10.09.96

Anmeldeformulare: Arbeitsstelle KDV, Draesekeplatz 1, 39106 Magdeburg, Tel. und Fax 03 91/5 61 66 98

MECKLENBURG

- 04.08.–09.08.96 Hohe Tatra/Polen: Wir wollen die Gipfel Giewont und Rysy in der Hohen Tatra besteigen. Kosten: ca. DM 100,-

Anmeldeformulare: Kirchenkreis Malchin, Christfried Heinke, Siedlungsweg 31, 17192 Waren, Tel. und Fax 0 39 91/66 47 73

NORDELBIEN

- 15.07.–19.07.96: „Neuengamme – Schwesing – Ladelund“ – Fahrradrundfahrt zu Orten der NS-Vergangenheit von Hamburg-Neuengamme bis an die dänische Grenze.

- 04.08.–16.08.96 Polenfahrt nach Auschwitz – Krakow – Warszawa. Gespräche mit Zeitzeugen, Besichtigungen, Erhaltungsarbeiten in der Gedenkstätte Auschwitz. Kosten: DM 494,-. Reisepaß erforderlich! Vorbereitungstreffen: 14.06.–16.06.96, Koppelsberg

- 12.08.–16.08.96 Koppelsberg/Plöner See: „ZI-VIDEO“ – Ein Video-Workshop über Themen aus dem Zivi-Alltag mit Mitarbeitern des Offenen Kanals. (Nur noch wenige Plätze frei!)

- 26.08.–30.08.96 Lichtensee/Hoisdorf: „Sekten – Jugendreligionen – Okkultismus“.
- 09.09.–13.09.96 Koppelsberg/Plöner See: „Zivi-Radio“ – Produktion einer Radiosendung mit Beiträgen rund um den Zivildienst. Am letzten Tag senden wir live im Offenen Kanal.

Anmeldeformulare: Kirchl. Dienst für KDV und ZDL, Hirschgraben 25, 22089 Hamburg, Tel. 040/25 88 81, Fax 040/2 50 89 90

RHEINLAND

- 03.06.–07.06.96 Altenkirchen: Lernen, Helfen, Handeln für eine gerechte Welt.

- 09.06.–14.06.96 Balk: Hart am Wind im Gegenstrom – Segeln und Standortbestimmungen.

- 09.09.–13.09.96 Solingen: Meditation als Lebenshilfe
- 09.09.–13.09.96 Berlin: Bibelwoche. Laßt mich allein – Von der Lust und Last, allein zu leben.

- 13.09.–19.09.96 Niederlande: Radtour Spurensuche
- 26.09.–02.10.96 Brüssel: Zivildienst International

Anmeldeformulare: Zivildienstseelsorge der evang. Kirche, PF 26 02 30, 50515 Köln, Tel. 02 21/24 46 96, Fax 21 29 33

WESTFALEN

- 10.06.–14.06.96 Nordwalde/Münster: Kreativ-Sein
- 04.07.–07.07.96 Iserlohn/Münster: Radtour/Versöhnung suchen – Leben gewinnen

- 26.08.–30.08.96 Frille/Petershagen: Meditation
- 02.09.–06.09.96 Hallenberg/Sauerland: Ökologie

- 09.09.–13.09.96 Hallenberg/Sauerland: Männer
- 23.09.–27.09.96 Hallenberg/Sauerland: Ökologie

Anmeldeformulare: Amt für KDV und ZDL, PF 10 10 51, 44010 Dortmund, Tel. 02 31/54 09 20, Fax 02 31/54 09 21

Weitere Rüstzeiten sind zu erfragen bei

Bremen:
Pastorin Ruth Fenko
Hollerallee 75
28209 Bremen
Tel. 04 21/3 46 15 50

Kurhessen-Waldeck*:
Arbeitsstelle KDV
und ZDL
Lessingstraße 13
34119 Kassel
Tel. 05 61/10 78 82

Mecklenburg:
Beauftragte für KDV
und ZDL
Dorfstraße 7
17237 Rödlin
Tel. 03 98 26/2 88

Pommern:
Landesjugendpfarramt
Karl-Marx-Platz 15
17489 Greifswald
Tel. 0 38 34/89 71 95

Sachsen:
Landesjugendpfarramt
Caspar-David-Friedrich-
Straße 5
01219 Dresden
Tel. 03 51/4 73 90-27

Thüringen:
Gemeindepädagoge
Detlef Harland
Hauptstraße 32
99338 Angelroda
Tel. 03 62 07/5 59 19

Württemberg*:
Amt für KDV und ZDL
Haebelinstraße 1–3
70563 Stuttgart
Tel. 07 11/97 81-114

Pfalz:
Arbeitsstelle Friedens-
dienst, Große Himmels-
gasse 3, 67346 Speyer,
Tel. 0 62 32/6 71 50,

* Ausführliche Programme für die Zivis aus diesen Landeskirchen finden sich in gesonderten Regionalbeilagen in der Hefmitte.

zivil ist die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge. Alle evangelischen ZDL erhalten von ihrer Kirche für die Dauer des Dienstes ein Freiabo.

zivil ist Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.

Herausgeber: Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK)

Verleger: Trägerverein EAK e.V., Carl-Schurz-Straße 17, 28209 Bremen

Redaktion: Pfarrer Friedhelm Schneider, Speyer (leitender Redakteur); Werner Schulz (verantwortlicher Redakteur)

Redaktionsbeirat: Günter Knebel, Bremen; Holger Giffhorn, Hannover; Dr. Hans-Richard Reuter, Heidelberg; Helmut Schlüter, Köln; Harald Wagner, Stuttgart; Siegfried Laugsch, Nürnberg; Theodor Ziegler, Karlsruhe

Redaktionsanschrift: zivil-Redaktion, Werner Schulz, Rosenbergstr. 45, 70176 Stuttgart, Tel. (07 11) 6 36 82 14, Fax (07 11) 6 36 90 09

Vertrieb, Postanschrift: Postf. 2602 30, 50515 Köln,

Hausanschrift: Barbarossaaplatz 4, 50674 Köln, Tel. (02 21) 24 46 96, Fax (02 21) 21 29 33.

Konto: Pfarrer Schlüter, Sonderkonto zivil, Bank für Kirche und Diakonie, Duisburg Konto-Nr. 1 011 556 015 BLZ 350 601 90

Die Mitarbeit interessierter Leser (insbesondere von KDV und ZDL) und Leserinnen durch Artikel, Leserbriefe, Fotos, Karikaturen u. ä. ist erwünscht. Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind nicht in jedem Fall identisch mit der Meinung der Redaktion. Besprechung unverlangt zugesandter Bücher und Schallplatten kann nicht garantiert werden.

Das Jahresabonnement (z. Zt. 4 Hefte einschl. Versand) kostet DM 16,-. Abonnement-Bestellungen bitte nur mit dem Bestellabschnitt im Heft. Bei Umzug bitte Nachricht an den Vertrieb mit alter und neuer Adresse.

Gestaltung und Druck: Windhueter, Schorndorf.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion (wird gern erteilt). Von einzelnen Beiträgen oder Ausschnitten von ihnen dürfen Kopien für den persönlichen oder sonstigen Gebrauch hergestellt werden.

Auflage: 50 000

ISSN 14 30-59 68

Gottes Geist

Von Hans-Richard Reuter

Pfingstens, das Fest des Geistes. Nur enthusiastisch und in poetischen Bildern kann man vom Geist sprechen: Er wird ausgegossen wie Wasser, das erfrischt. Wie Wein, der lockert und entspannt. Wie Öl, mit dem Menschen gesalbt werden zum Zeichen dafür, daß sie erhaben sind und niemandem Untertan. Der Geist ist Wind, der weht, wo er will – sanft wie die Frühlingsluft, aber auch heftig wie ein Orkan, der unhaltbares hinwegfegt. Er ist lodernde Flamme und Funke, der erleuchtet und überspringt. Wasser, Luft und Feuer – alle Elemente gleichen dem Geist, nur nicht die Erde, denn die Erde ist schwer, aber der Geist ist leicht, flüssig und nicht fest, liegt nicht da, sondern schwebt, belebt, richtet auf, hebt empor.

Noch bevor Gott die Welt schuf durch sein Wort, so erzählt es die Bibel, da schwebte sein Geist über dem Wasser, träumte den Traum einer künftigen Welt, inspirierte das Projekt einer guten Schöpfung. Ohne den Geist aus Gott kein Leben, kein irdisches und kein ewiges. Er ist der Atem, der Menschen Leben schenkt, aber auch der Sturm über dem Gräberfeld, der Tote auferweckt zu einer neuen Kreatur.

Ohne Gottes Geisteskraft kein Fortschritt in der Geschichte: Anfangs überkommt sie im alten Israel nur Einzelne. Zunächst macht sie nur Ausnahmegestalten zu Kämpfern gegen

Unfreiheit und Tyrannei oder zu Propheten einer Gesellschaft, in der sich Gerechtigkeit und Frieden küssen. Gottes Geist war ein Geist der Freiheit, der Kritik und des Widerspruches, lange bevor er zu ruhen anfang auf Herrschern. Aber dort blieb er nur vorübergehend, denn der Geist will Gleichheit, will die Erhabenheit aller Menschen. Er wird – so sieht es ein Visionär schon ein halbes Jahrtausend vor dem ersten Pfingstfest – übergreifen auf alle, er wird ausgegossen werden über alles Fleisch; über Alte und Junge, Männer und Frauen, Hohe und Niedrige; jede und jeder soll befähigt sein, Gottes Traum von der neuen Schöpfung mitzuträumen.

Allerdings: Der Geist aus Gott ist kein Überflieger. Er muß, damit die Träume sich erfüllen, in den Schwächsten mächtig sein, gerade in den Opfern stark. Deshalb gab Gott seinen Geist einem der Erniedrigten und Beleidigten; ließ ihn wirklich ruhen auf einem Geschlagenen und Gefolterten. Jesus aber, der am Beginn seines Weges den Geist über sich sah wie eine Taube, behielt ihn im Angesicht seines Todes nicht für sich, sondern ließ ihn seiner Gemeinde, und darüber geriet sie außer sich. Seitdem ist er in der Welt, endgültig, erfahrbar und unvergeßlich: Der Geist der Freiheit, der gegen Unrecht und Unterdrückung opponiert. Der Geist, der allen in ihrer Verschiedenheit die gleiche Würde schenkt. Der Geist der Solidarität und der Zuwendung zu den Schwachen. Aber auch: Der Geist, der die Ohnmacht und Resignation vor den geistlosen Zuständen der Welt überwindet, indem er Menschen sprechen, rufen, stöhnen, schreien oder beten läßt:

Komm, Schöpfer Geist!

Zivil

GALERIE

Rudolf Hausner, Aufruf zur Verteidigung der persönlichen Freiheit 1971–1978



Ausschnitt, Acryl/Harzlösungen; 300 x 600 cm; Palais Liechtenstein, Wien.

Aufruf zur Verteidigung der persönlichen Freiheit“ nennt Rudolf Hausner sein Bild, von dem wir einen Ausschnitt abgedruckt haben. Schon die Maße von 3 x 6 m sind Ausdruck der persönlichen Freiheit eines Künstlers, die „normale“ Normen und Maße sprengt. Wir sehen ein in dunklem Lila und Grün gehaltenes Gesicht. Es ist das in vielen Varianten gemalte typisierte Ge-

sicht des Künstlers selbst, zerfurcht, mit tiefen dunklen Gesichtsfalten. Der Kopf im dumpfen Dunkel. Aufklärung tut not. Das Gesicht ist schmerzverzerrt, die Augen geschlossen. Der Kopf ist verwundet, er ist bandagiert. „Das hält man im Kopf nicht aus“: Der Schmerz kommt vom Krieg im Kopf. Auf dem Kopf haben sich Soldaten eingegraben und verbarrikadiert, hinter Sandsäcken ver-

schanzt. Bajonette ragen aggressiv heraus. Wir sehen Stahlhelme, Befehlsgebern, Lagebesprechungen, Offiziersmützen verschiedener Nationalitäten: Amerikaner, Russen, Franzosen, Italiener, Deutsche. Vielleicht sogar Hitler auf der rechten Seite. Krieg beginnt in den Köpfen. Krieg und Gewalt bestimmen die Köpfe, haben sich in ihnen eingenistet. Gewaltfreie Formen der Konfliktlösung sind nur schwer in die Köpfe und Herzen zu bringen. Kriege beginnen im Kopf – dort muß man sie auch beenden.

Hausner ist ein psychoanalytischer Maler. Man nennt seine Bilder auch „psychischen Realismus“. Das Gesicht, das wir sehen, steht für Adam, das Urbild des Menschen. Adams Gehirn ist mit Gewalt besetzt. Er ist ein Mensch der Gewalt: Sein Kopf, ein Feldherrenhügel; sein Denken durch Gewalt deformiert. Er ist unfähig, Blickkontakt aufzunehmen, fast autistisch. Gewalt im Kopf macht unfähig zur Wahrnehmung des anderen, des Feindes.

So ist dieses Bild ein Aufruf, den Kräften zu widerstehen, die unsere Köpfe mit Krieg und Gewalt besetzen. Adam, „der Prototyp“ der männlichen Menschheit, Adam, der Mensch, muß erst noch die „intelligente Feindesliebe“ lernen. Die Abrüstung in den Köpfen muß sich erst noch durchsetzen.

Das Bild, aus dem unser Ausschnitt stammt, zeigt im Ganzen einen doppelten Adam. Der andere Kopf ist heller, lichter, wärmer, Adam ist doppelgesichtig. Er ist zum Dunklen, zur Gewalt fähig, aber auch zum Guten, zur Liebe, zur Humanität, zum Frieden ... Hausners Adam-Bilder sind Bilder der Suche nach dem wahren Gesicht Adams, nach seiner wahren Identität. In einem ganz anderen Adambild besetzt der Künstler den Kopf mit einem Friedensbild: mit vielen fröhlich spielenden Kindern.

Harald Wagner